Jürgen G. H. Hoppmann

EBERTIN

LICHT UND SCHATTEN DEUTSCHER ASTROLOGIE IM 20. JAHRHUNDERT

ArsAstrologica

für Astarte

ISBN 978-9-403-83830-4 (Softcover)
ISBN 978-9-403-84646-0 (E-Book)

© 2025 Jürgen G. H. Hoppmann, Krischelstraße 13, 02826 Görlitz
Buchsatz, digitales Publishing und Umschlaggestaltung: ArsAstrologica
unter Verwendung von Grafiken aus Elsbeth Ebertins Publikationen
»Jacob Böhme« Görlitz 1924, »Der Mars im Todeshause« Görlitz 1924,
»Ein Blick in die Zukunft« Görlitz 1926, »Herzensbeichten« München 1927,
»Sterndeuter, Hellseher, Wahrsager und Zunftgenossen« Altona 1931
sowie einer illustrierten Fotografie des Autors in Görlitz 2025.

ArsAstrologica Verlagslogo: Lorenzo Gori, Berlin
Coaching & Support: Mic, Sängerstadt Finsterwalde
StarFont: Anthony I.P. Owen, København
Lato font family: tyPoland Lukasz Dziedzic, Warszawa
Palatino Linotype Font: Microsoft, Redmond
Papyrus Autor R.O.M. Logicware GmbH, Berlin
Publishing via Bookmundo, Delftestraat 33, 3013AE Rotterdam

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verfassers unzulässig.

INHALTSVERZEICHNIS

Prolog 7

ELSBETH 9

Ein Künstlermärchen 10
Aufstieg zu den Sternen 29
Höllenfahrt 64
Matyldas Schönheitssalon 88
Der Meister von Komorów 92

WELTRAUM 95

Die runde Kunst 100
Tanz ums Goldene Kalb 105
Das dunkle Nichts 107

REINHOLD 111

Muttersöhnchen 112
Hungernde Ariosophen 118
Weltenherrscher 127
Kraffts Propaganda 129
De Wohls Doppelspiel 131
Rings Rassismus 133
Szumans Karrieren 134

COMPUTER 139

Totale Kontrolle 139
Softwarepioniere 140
Prokrustesbett 142
Wunderliche Welt 148

BALDUR 153

Der Pimpf 154
Zwischen allen Stühlen 162
Akron C. F. Frey 167
Anni Krauss 171
Dietrich Bonhoeffer 173
Verdrängte Schuld 174
Korsch, der Sündenbock 179
Karmisches Erbe 181
Prónays Ehrenrettung 189
Weres' Erneuerung 195

KUNST UND STERNE 197

Kamera läuft, Klappe, Action! 197
Der Heilige Berg 208
Kurzer Sommer der Freiheit 211

QUELLENKRITIK 229

Volker Lechler 230
Katja Kullmann 238
Kocku von Stuckrad 241
Jenn Zahrt 245
Maik Hosang 248
Clara Bachmann 254
Gabriel Stängle 256
Piotr Pietryk & Marie Karutz 257
Postkoloniale Vernichtung 258
Conclusio 259

ANHANG 261

Literatur und Internet 261
Abbildungsverzeichnis 281
Danksagungen 285

PROLOG

»Jeder Mensch ist wie ein Mond, er hat eine dunkle Seite, die er niemandem zeigt.«
Zitat aus dem Reisebericht »Bummel durch Europa« von Mark Twain

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet 240 Publikationen unter der Autorenschaft von »Ebertin«: Mutter, Sohn und Enkel. Zeitungsartikel wurden über sie verfasst, Blog-Beiträge, Youtube-Videos, Radiosendungen und Dokumentarfilme, national und international.

Universitätsprofessoren tragen tausendseitige Dissertationen vor sich her. Gleich Rammböcken schieben sie alles beiseite, was sonst zu sagen wäre. Und der Deutsche Astrologen Verband klatscht Beifall.

Was gäbe es hinzuzufügen?

Eine ganze Menge, denke ich:

Nie haben sie einen Fuß aufs Görlitzer Pflaster gesetzt, wo alles begann. Zu besagter Altherrenclique darf ein Museumsleiter gerechnet werden, der vor Ort wie ein Patriarch herrscht und die Unverschämtheit besitzt, einer studierten Historikerin Sprechverbot zu erteilen.

Da muss doch tatsächlich US-Army kommen – respektive die Tochter eines Hubschrauberpiloten der Air Force. Von der University of California direkt ins schöne Sachsen und Deutsch lernen, um sich der Sache anzunehmen. Archive durchstöbern, die Schriften der Ebertins studieren, ins Englische übersetzen und eine grandiose Dissertation verfassen.

Um hinter die »dunkelste Seite des Mondes« zu blicken, bedurfte es einer zweiten Historikerin. Kunstvoll zerdeppert sie die Sterne auf dem Boden der Tatsachen in einem witzigen Roman und ihrem Online-Blog.

Last noch least sei einer studierten Geschichtsschreiberin gehuldigt, welcher man(n) hier in der Stadt der Mund verbot – was mich derart in Wut versetzte, dass ich dieses Sachbuch schrieb.

Den Finger in die Wunde legt auch Jan Böhmermann, seines Zeichens Entertainer, Satiriker, Fernseh-, Radio- und Podcast-Moderator, Musiker, Autor, Filmproduzent und Journalist im »ZDF Magazin Royale«.

Eloquent reagiert darauf Axel Becker, Vollblutastrologe, Sänger, Tänzer und Entertainer. Wenn mein alter Freund nicht auf Kreuzfahrtschiffen durch die Karibik tuckert oder hierzulande in Musical- und Schauspiel-Produktionen auf der Bühne steht (u.a. als festes Ensemble-Mitglied im JTB Junges Theater Bonn), deutet er kunstvoll-seriös Gestirnskonstellationen und wirft sich heldenhaft für Verbandsastrologie in die Schlacht.

Gut so! Jedoch lässt TV-Moderator kein gutes Haar am renommierten DAV, geschweige denn an Verbandsprüfung und dergleichen. Kompliment an die Faktenrecherche seine Redaktion! Der gute Axel, mehr Künstler als Vereinsmeier, geht mit grandioser Replik zum Angriff über.

Liegt es an Böhmermanns Fische-Sonne, vom Uranus hart bestrahlt (verdrängtes Mystikergemüt) oder Astro-Beckers Zentralgestirn im stolzen Löwezeichen? Überzeugen Sie sich selbst. Die Links finden Sie im Anhang, ebenso alles zu Jenn Zahrt und Katja Kullmann, Historikerinnen erster Güte, sowie ihrem männlichen Kollegenkreis.

Weil nichts mehr nervt als Fußnoten, Querverweise und Bildunterschriften, die einen beim Blättern bzw. Wischen und Zappen im Print und eBooks wahnsinnig machen, habe ich das (fast) unnütze Zeugs, Akademikern in Elfenbeintürmen geschuldet, ans Ende gepackt – zugegebenermaßen keine gute Nachricht für aufmerksamkeitsdefizitgesteuerte Hyperaktivisten.

~

ELSBETH

»Ein Mensch ist immer das Opfer seiner Wahrheiten.«

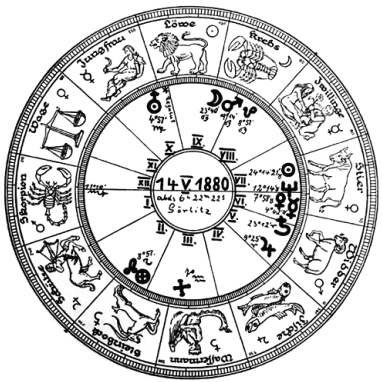
Der Mythos von Sisyphos. Albert Camus, 1942
Deutsch von Hans Georg Brenner
und Wolfdietrich Rasch, 1950

Elsbeth Ebertin kam am 14.5.1880 um 18:22 in Görlitz zur Welt, so ihr XIV. Jahrbuch »Ein Blick in die Zukunft«. Sie schreibt:

»Über meine Kinderzeit weiß ich nicht viel Erfreuliches zu berichten. Sie war nicht schön, — ist eher tragisch zu nennen und sehr ereignisreich. Nur kummervolle schmerzliche und erschütternde Scenen — ernste Tage find mir im Gedächtnis deutlich haften geblieben, doch will ich versuchen, auch einige Lichtblicke aus dem Erinnerungsschatz der Kindheit hervorzuzaubern.«

Richten wir unseren Blick vorerst auf Lichtblicke. Dunkle Schatten ziehen früh genug auf. Blitzlicht erstrahlt und das Foto ist gemacht: Elsbeth Paula Schmidt hoch thronend über ihren kleinen Brüdern im Kostüm eines Gardeoffiziers.

Ein Leichtes für ihre Eltern, kleideten sie doch berufsmäßig liebliche Feen, grazile Balletteusen, magische Zauberer und finstere Schurken, stimmgewaltige Heldentenöre und Ehrfurcht gebietende Primadonnen für den Theatertempel ein.



In späteren Jahren wird sie das Pseudonym »Elsa Gorlizia« tragen und sich einer unglücklichen Ehe statt »Schmidt« mit vornehmen Nachnamen »Ebertin« schmücken.

EIN KÜNSTLERMÄRCHEN

»Meine Eltern hatten eine Maskenkostümfabrik, in der vorwiegend historische Trachten für Festspiele und Theater-Aufführungen neu angefertigt — zur Carnevalszeit auch zu Maskenbällen nah allen möglichen Städten versandt wurden.

Als kleines Kind von 3 bis 4 Jahren saß ich oft schon auf dem Fußbänkchen bei den Näherinnen oder mitten im Maschinensaal.

Ich hörte da schon alle möglichen Bezeichnungen der wechselnden Mode vergangener Jahrhunderte, sah die einfachsten Trachten aus dem Altertum, die nur aus Fellen und Gurten — die bestehenden Bekleidungsstücke der alten Germanen u Cherusker, — Trachten aus der babylonischen Zeit alle möglichen farbigen Überwürfe der Griechen und Römer und dergl. mehr.

So vermochte ich schon als kleines Mädchen genau Empire-Kleider, die zur Zeit der Königin Luise getragen wurden, von der Rokoko-Tracht zu unterscheiden, ebenso Königsgrenadiere oder ›Alte-Fritz-Soldaten‹ von Wallensteinern oder Lützower-Jägern – konnte alle Uniformen genau beschreiben; ja, ich schnappte als Kind alles auf, was über Kostüme oder historische Trachten geredet wurde, wußte genau, welche Uniformen 1832, zur Zeit des Schwedenkönigs Adolf oder Wallenstein und Piccolominis getragen wurden und sammelte somit spielend schon in der Kindheit historische Kenntnisse, die mir vielleicht später zu Gute kamen.

HÖLLENFAHRT

Vieles zeigt sich in der Astrologie gleichnishaft, seit Jahrtausenden: Ein Tag vom Sonnenaufgang über die Himmelsmitte zum Untergang entspricht nach altem Glauben dem Zyklus des Mondes, vom Zunehmen über den Vollmond und dem Abnehmen bis zum Neumond, dem Lauf des Jahres von Frühjahr über Sommer, Herbst und Winter, dem Lauf eines Lebens von Geburt über Jugend und Alter bis zum Tod.

Gleichnishaft die Zyklen der Planeten, beispielsweise des Saturn mit seinen 4 * 7 = 28 Jahren bis zur vollständigen Wiederkehr, anhand derer sich u.a. Reinhold Ebertin biografisch verewigte. Mundanastrologisch, in Bezug auf politisches Weltgeschehen, sei auf die Berliner Mauer verwiesen: Vom Aufbau 1961 bis zum Niedergang 1989 ein Saturnumlauf 28 Jahre.

Ähnlich lassen sich die Phasen von Planet Jupiter wiederfinden, am Aufstieg, Höhepunkt, Abstieg und Ende des Dritten Reichs: im Jahre 1933 Machtergreifung, 1936 Olympiade, 1939 Überfall auf Polen, 1942 dann Stalingrad und 1945 Kapitulation. Entsprechend zur Mundanastrologie lassen sich diese Phasen aufs persönliche Leben übertragen.

Am Beispiel Elsbeth Ebertins – vom Ende her gerechnet, ihrem Untergang im November 1944 – ein halber Jupiter-Umlauf bis zum Jahr 1932 bzw. ein halber Saturn-Umlauf bis 1930. »Wir Zwei vom 14. Mai« veröffentlichte sie damals, und »Mann oder Frau? Das Schicksal einer Abenteurer-Natur«.

Kurz nach Drucklegung kam Letzteres auf die Liste verbotener Bücher. Ihre Karriere begann 12 bzw. 14 Jahre zuvor, ein halber Saturn- bzw. ein ganzer Jupiter-Umlauf. Wie entschied sie sich nach Hitlers »Machtergreifung«?

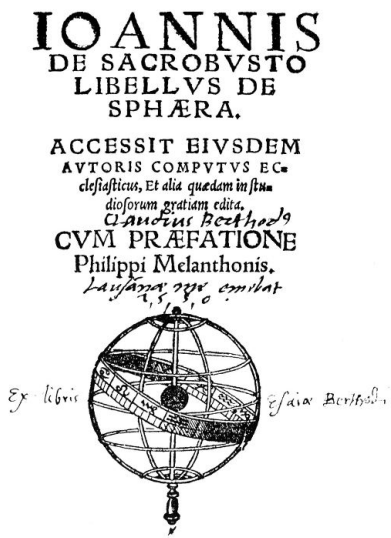
»Es ist ein jeder Mensch sein eigener Gott
und auch sein eigener Teufel.
Zu welcher Qual er sich neigt und ergibt,
die ihn treibt und führt,
derselben Werkmeister wird er.«

So schrieb der Görlitzer Astrologe Jacob Böhme im 16. Jahrhundert.

Philip Melanchthon, an dessen Universität Bartholomäus Scultetus, der Görlitzer Oberbürgermeister, das Horoskopstellen erlernt hatte, wird im »Buch der Sphären« des Johannes de Sacrobosco folgendermaßen zitiert:

Da also die menschlichen Seelen nicht nur durch eine Art von Grund bewegt werden, folgt daraus, daß die Gesetze der Schicksale aufs verschiedene Arten beeinträchtigt werden, bisweilen durch göttlichen Anhauch, bisweilen durch Unterweisung, bisweilen durch Überlegung, und es folgt daraus, daß die Gesetze des Schicksals bisweilen auch vom Teufel zum Schlechteren gewendet werden.

Ausgezeichnet sagt also Ptolemäus: Dies Entscheidungen der Astrologen haben nichtsprätorischen Charakter. Denn die Beschlüsse des Prätoren zwingen das Volk zu gehorchen. Jene Zeichen aber fügen den Menschen keine Gewalt zu, wenn sie auch nicht überall müßig sind.


IOANNIS
DE SACROBVSTO
LIBELLVS DE
SPHÆRA.
ACCESSIT EIVSDEM
AVTORIS COMPVTVS EC-
clesiasticus, Et alia quædam in stu-
dioforum gratiam edita.
CVM PRÆFATIONE
Philippi Melanthonis.
Ex libris Esaiae Berthodi

Folglich hatt Elsbeth – Horoskop hin, Horoskop her – die Wahl. 1930 schrieb sie:

»Meine Parole lautete bis zum Sturz gekrönter Häupter: ›Es soll der Sänger mit dem König gehen!‹ Nun braucht man aber nicht gleich wieder anzunehmen, daß ich

etwa ›Monarchistin‹ bin; den mir persönlich ist es wirklich gleichgültig, ob der Mann, der an der Spitze des Staates steht, Kaiser, König oder Präsident genannt wird, — Name ist ›Schall und Rauch‹ — und ich werde immer, wie ich schon im letzten Jahrbuch betonte, über jeder Partei stehend, Individualistin, Vertreterin Persönlichkeitsgefühls bleiben, mich mehr nach Sternen als nach weltlichen Gesetzen richten, sofern sie nicht im Einklang mit der höheren Führung stehen.«

Man muss diese Passage zwei- oder dreimal lesen, denn sie ist augurenhaft verfasst. Es gab und gibt Demokratien, in denen sich Autokraten religiös verehren lassen, um das System in Richtung Diktatur zu verschieben. Man muss nur die Tagesnachrichten schauen, um dies live mitzuerleben ...

»Wenn die Äußerung, die mein Vater damals um die Jahrhundertwende, gegen Andersgläubige aussprach, — schon ›Starrsinn oder religiöser Wahnsinn‹ war, dann gehörten in unserer Zeit der Parteilichkeit, der Judenhetze und des Jesuitenhasses, der doch viel krasser heute zutage tritt, schon Hunderte und Tausende der fanatischen Partei-Menschen, die das Wort ›Liebet einander‹ vergessen haben, — ins Irrenhaus.

Damals war wohl doch eine andere Zeit als heute und die geringste Veranlagung genügte schon, einen Menschen, der nicht ›ganz normal‹ war oder sich ein kühnes Wort erlaubte, reif für's Irrenhaus zu erklären. Man tut das freilich heute noch. Ich selbst habe in meiner Heimatstadt einmal zu hören bekommen; ›Wer heut noch an den Einfluß der Sterne glaubt, ist verrückt‹«.

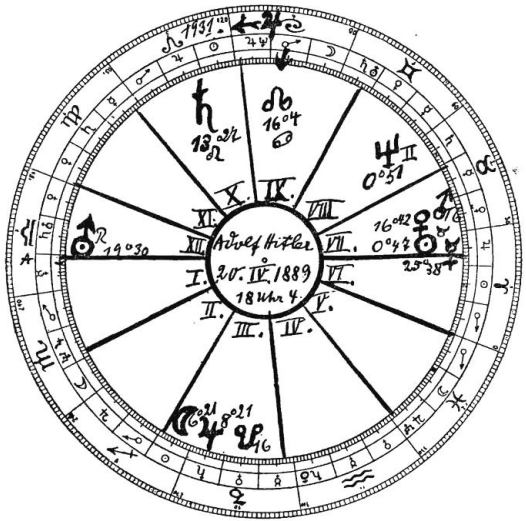
Im Hamburger Dreizack-Verlag veröffentlichte Elsbeth Ebertin 1931 mit »Sterndeuter, Hellseher, Wahrsager und Zunftgenossen« ein korrigiertes Hitler-Horoskop, gleich neben jenem von General Ludendorff, mit dem der »Führer« sieben Jahre zuvor einen Putschversuch unternommen hatte. Jedoch ist falsch, dass sie sich zum Nationalsozialismus bekannt hat.

Vielmehr deutet sie auf den folgenden Seiten die Konstellationen kryptisch, gleich dem Orakel von Delphi im alten Griechenland. Man vergegenwärtige sich: Ein großes Reich werde untergehen, wenn er in den Krieg gegen die Perser geht, wurde Krösus prophezeit, dem reichen und mächtigen König von Lydien. Den Worten des Orakels vertrauend zog er in die Schlacht – und in den Untergang seines eigenen Königreichs.

Vielfach wurde zu Elsbeth Ebertins Hitlerhoroskop publiziert. Anscheinend verlässt man sich auf Hörensagen (gerade was Wikipedia betrifft) , anstatt die exakten Quellen in Betracht zu ziehen. Der DNB Leipzig sei gedankt für Kopien aus »Sterndeuter, Hellseher, Wahrsager und Zunftgenossen« von 1931.

Vor dem Hitlerputsch 1923, als ich gerade in München anwesend war, kamen manche begeisterte Nationalsozialisten zu mir und fragten mich: „Wie steht jetzt Adolf Hitlers Horoskop?' Ich antwortete, wie ich nicht anders konnte: „Zur Zeit hochkritisch! so daß in seinem Vorgehen größte Vorsicht geboten ist!"

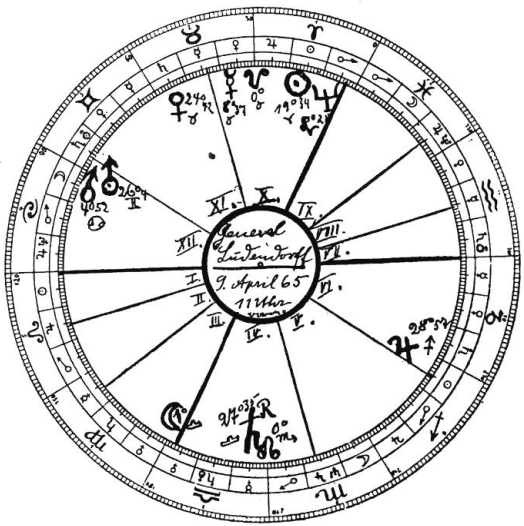
Ich hatte mir indessen vom Standesamt in Braunau am Inn seine Geburtsurkunde senden lassen, um sein Horoskop nach der genauen Zeit korrigieren zu können.



Da er angeblich abends 6 Uhr 30 am 20. April 1889 geboren ist, stand die Sonne nicht mehr — wie am Mittag — im letzten Grad des Zeichens Widder, sondern bereits Null Grad 47 Minuten des Zeichens Stier im Trigonalschein zum Mond und zum Jupiter. Jedoch der Merkur stand bei Hitlers Geburt 25 Grad im Widder im Gegenschein zum Uranus. Zur Zeit als Hitler sein großes Wagnis am 9. November 1923 unternahm, stand Saturn im 12. Hause seines Horo-

skops, so daß sein Vorhaben völlig fehlschlagen mußte und er selbst in die unglücklichste Lage kam. Gutgemeinte Warnungen hat er damals nicht beachtet. Die Antwort Hitlers, als man ihn ermahnte, nicht unvorsichtig zu handeln, ist dann in München lange Zeit zum geflügelten Wort geworden: „Was gehen mich die Frauen und die Sterne an!" *)

Zur selben Zeit, Anfang November 1923, waren auch wiederholt Anhänger des Kronprinzen Rupprecht



von Bayern, sowie Freunde von Kahr und General Epp, bei mir und fragten: „Was meinen Sie wohl, ist es jetzt an der Zeit, in Bayern wieder die Monarchie auszurufen?" Ich erwiderte: „Um Gotteswillen nicht, das gäbe ein Blutbad ohnegleichen!" Und dieser astrologische Rat wurde befolgt, man hielt sich in allerhöchsten Kreisen zurück, während indessen Adolf Hitler

*) Siehe Näheres in: „Wohin treiben wir?" Ebertin-Verlag, Erfurt, Schließfach 674. Herabgesetzter Preis 1,20 RM.

— wie schon ein halbes Jahr vorher prophezeit — sich durch voreiliges Handeln selbst in Gefahr brachte und dann die Folgen tragen mußte. —

Es besteht also doch ein Unterschied in der Wirkung der Gestirne, und die Folgen hängen davon ab, ob man sich unter kritischen Aspekten freiwillig zurückzieht, sich einschränkt — oder ob man seinen Impulsen und Trieben folgt und dann gewaltsam zu Zurückgezogenheit oder Gefangennahme gezwungen wird. Auch der Feuergeist Oberleutnant Roßbach handelte oft sehr impulsiv und stürmisch, wurde dann andauernd verfolgt und mußte sein allzukühnes Vorgehen Monatelang im Gefängnis büßen.

Viele Männer, die damals stark hervortraten, haben sich nunmehr in Schweigen gehüllt, während jetzt oft nicht gerade die besten Redner zu Worte kommen oder an der Spitze einer Partei stehen . . . Auch Adolf Hitler wird von manchen seiner früheren begeisterten Anhänger sagen können: „Gott schütze mich vor meinen Freunden; vor meinen Feinden will ich mich schon selber schützen!" Daß Adolf Hitler und General Ludendorff nicht ewig gute Freunde bleiben oder einmal entgegengesetzte Wege gehen würden, war auch schon 1923 astrologisch durch eine Gegenüberstellung dieser Horoskope deutlich zu erkennen.

Uranus und Sonne sind in beider Horoskop feindlich bestrahlt, stehen im Gegenschein.

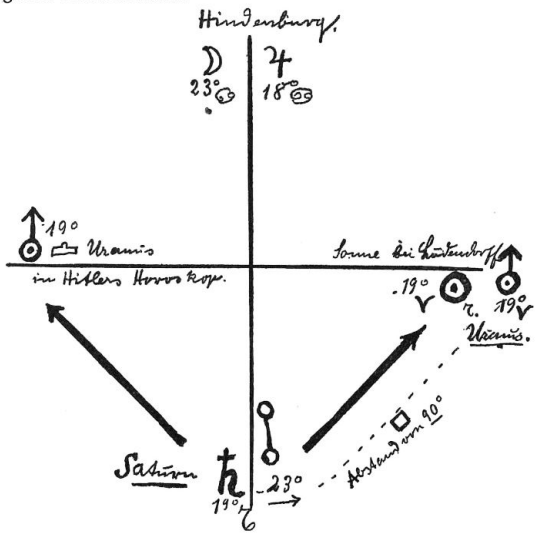
In Hitlers Horoskop ist der Uranus 19 Grad 30 Waage rückläufig; in Ludendorffs Horoskop steht die Sonne 19 Grad im Widder.

Disharmonische Aspekte zum Uranus und zur Sonne im Horoskop dieser führenden Persönlichkeiten wirken natürlich aufreizend im politischen Leben.

Oppositionen oder Gegenscheine der Gestirne bewirken Kampf; Quadratscheine aber zwingen zu größten Kraftanstrengungen — machen auch ruhelos und führen die stärksten Konflikte herbei. Die Wirkung kann sich bei den Beteiligten durch wahnsinnige Aufregungen, durch innere Unruhe, durch Nervenanspannung bis zum Äußersten, aber auch durch Aufsehen erregende Ereignisse im politischen Leben auswirken . . .

Die verschiedenartigen Aspekte im Horoskop der

politiſchen Führer bewirken auf jeden Fall elektromagnetiſche Hochſpannungen, die zu äußerſter Kraftentfaltung zwingen, aber auch durch falſch angewandte Energie und Unüberlegtheit Fehlſchläge oder Kurzſchluß verurſachen können. Beſonders auffallend iſt, daß in dieſem Jahre 1931 zunächſt der unheildrohende und trennend wirkende Saturn vom Steinbock aus wichtige Geſtirnorte in den Horoſkopen der politiſchen Führer berührt und im Sommer ſogar wochenlang im Quadratſchein mit Uranus ſtehen wird. Betrachten wir uns einmal folgende Konſtellation:



Saturn und Uranus, die 1918 in Oppoſition ſtanden und die Revolution verurſachten, ſtehen zurzeit 1931 im Quadratſchein 19 Grad im Steinbock und 19 Grad im Widder und führen neue radikalrevolutionäre Spannungen herbei.

1933 der Schock: »Mann oder Frau?«, Elsbeth Ebertins Toni Simon gewidmetes, gerade erschienenes Buch kam auf den Index. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wird Toni Simons Transvestitenschein annulliert. Nach einer kurzen Haftstrafe emigriert er (bzw. sie) nach Spanien.

VERBRANNTE UND VERBANNTE (/)

Die Liste der im Nationalsozialismus verbotenen Publikationen, Autoren und Verlage.

GESCHICHTEN (/GESCHICHTEN) **ANALYSEN (/ANALYSE)** **DATEN (/PERSON)**

HINTERGRUND (/ABOUT)

MANN ODER FRAU?

Titel: Mann oder Frau? : Das Schicksal e. Abenteurer-Natur
Personen: Ebertin, Elsbeth (/person/747)
Verleger: Altona : Dreizack-Verl.
Jahr: 1932
Umfang: 66 S.

LISTENEINTRAG (/LIST/990)

Elsbeth Ebertin: *Mann oder Frau?*. Altona : Dreizack-Verlag 1932. (/list/990)

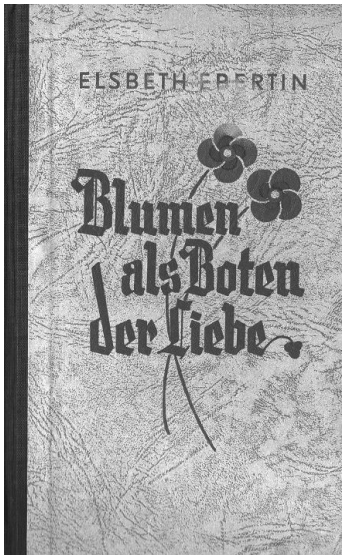
EXTERNE ANGEBOTE

- Katalogeintrag Deutsche Nationalbibliothek (http://d-nb.info/572950187)
- OCLC Worldcat (Bibliotheken weltweit) (http://www.worldcat.org/oclc/721035726)
- Google Books (http://books.google.de/books?vid=OCLC721035726)

Ein Projekt im Rahmen von {**CODING DA VINCI (HTTP://CODINGDAVINCI.DE/)**}. Die Liste beruht auf dem Datensatz **Liste der verbannten Bücher (http://daten.berlin.de/datensaetze/liste-der-verbannten-b%C3%BCcher)** vom 06.06.2013, Veröffentlichende Stelle: **BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG (http://daten.berlin.de/datensaetze?field_publisher_tid=250)**, Lizenz: **CC-BY (http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/)**.
Der Programm-Code und die Datenbank zu dieser Web-Site sind unter **github.com/burki/codingdavinci/ (https://github.com/burki/codingdavinci/)** verfügbar.

Ebenfalls 1933 erschien Elsbeths »Astrologische Familien-Chronik« und im Dreizack-Verlag »Die letzte Stunde«, 1934 in Chemnitz »Der Heimgang eines Himmelsforschers«. Es heißt, dass sie sich nach der Zensur zurückgehalten habe – aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen mit der Polizei.

Nur die halbe Wahrheit. Am national-rassistischen Hetzblatt »Der Seher«, herausgegeben von ihrem Sohn Reinhold, beteiligte sie sich mit zahlreichen Beiträgen. 1935 erschien im Dreizack-Verlag:



»Blumen als Boten der Liebe – Die Lieblingsblumen der deutschen Kaiser und des Führers Adolf Hitler. Ein Rückblick und ein Weiterschauen. Streifzug durch fünf Jahrzehnte: Kaiserreich, Krieg, Revolution, Inflation, Niedergang und Deutschlands Aufstieg«.

Das Machwerk verbindet Astrologie und Astronomie mit Politik, schlägt einen Bogen von der Kaiserzeit bis zum Nationalsozialismus.

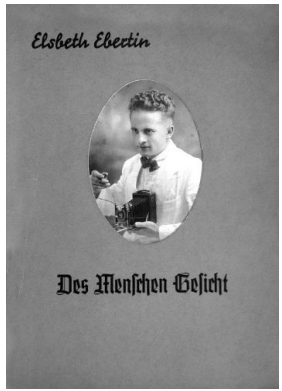
Die Blumen setzte sie metaphorisch für Epochen ein: Dem Edelweiß, erklärte Lieblingsblume Adolf Hitlers, gab sie eine besondere Bedeutung und lässt ihm ein Exemplar mit persönlicher Widmung zukommen:

»Meinem Führer zum Geburtstag einen Blütenstrauß deutscher Dichter in Ehrerbietung und Treue.

Elsbeth Ebertin.
Weinsberg b Heilbronn d 18.IV.1935.«

Ihr Widmungsexemplar fand Eingang in die Bibliothek von Hitlers Berghof im Obersalzberg. Möglich, dass ihr und ihrem Sohn dieses Anschleimen an einen Massenmörder das Leben gerettet hat.

So konnte sie ihren Sohn zu Kriegsbeginn aus der Gestapo-Schutzhaft loseisen und ein drohendes Berufsverbot nach flehentlichen Bittschriften an Hitler und seinen sternengläubigen Stellvertreter Rudolf Hess so lange wie möglich verhindern.



Dies änderte sich, als Hess 1941 zu einem Separatfrieden nach Schottland aufbrach. Von Juni bis November 1941 kam sie in Schutzhaft, endete jedoch nicht im KZ. Trotz schriftlicher Versicherung, astrologisch nicht mehr tätig zu sein, wurde sie 1943 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen.

Dabei hatte Elsbeth Ebertin doch alles getan, um sich als brave Rassistin publizistisch zu profilieren: Als 1935 die Nürnberger Gesetze festlegten, wer Deutschblütiger, wer Mischling ersten oder zweiten Grades, und wer Jude sei, brachte sie eine »passende« Publikation heraus.

»Des Menschen Gesicht, Bildnisse zur Charakterbeurteilung und Rassenforschung mit über 100 Portraits« ein reich illustriertes Machwerk auf den Markt, mit dem sie all ihre Ideale verriet – oder glaubte sie wirklich, dass Adolf Hitler der neue Messias sei?

Nr. 50

Foto: Atelier Brandt, Heilbronn.

Elsbeth Ebertin (im 49. Jahr)
geb. 14. Mai 1880, abends 6.23 Uhr
Konstellation wie Nr. 47

Nr. 51

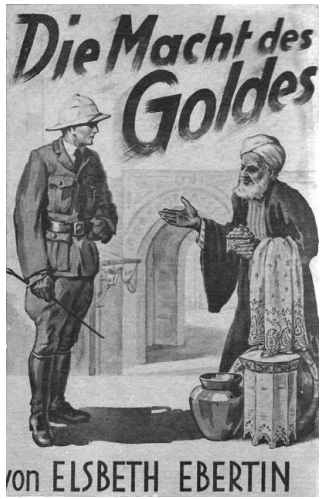
Elisabeth Zink, Archäologin (im 40. Jahr)
Sonne im Zeichen Stier, Mond im Zeichen Krebs
Aszendent 19 Grad im Skorpion

Nr. 52

Maria Minzenti, Filmschauspielerin
geb. 21. Mai 1898, morgens 4 Uhr in Wien
Sonne im Zeichen Zwillinge, Mond im Zeichen Zwillinge
Aufgangszeichen Stier

Nr. 53

Isadora Duncan
geb. 27. Mai 1878 in St. Francisko
Sonne im Zeichen Zwillinge, Mond im Zeichen Widder
gest. durch Autounfall 14. September 1927 in Nizza



Damit nicht genug: Ein Jahr später setzte sie mit einer antisemitischen Hetzschrift nach, über die in astrologischen Kreisen geschwiegen wird: »Die Macht des Goldes. Ein Roman von Himmelskräften und Teufelskunst«, 1936 im Richard Hummel Verlag erschienen.

Wie lässt sich dieser Rassenhass vereinbaren mit »Religion und Liebe« von 1937? Immerhin scheint dies bis 1939 den Abdruck des Ebertin-Kalenders bzw. der Regulus-Almanache ermöglicht zu haben. Schauen wir uns »Die Macht des Goldes« genauer an: 70 Jahre nach Tod der Autorin darf der Roman urheberrechtsfrei auf dem Markt geworfen werden. Der Verlag Edition Geheimes Wissen, Inhaberin Irene Huber im österreichischen Graz, bewarb den Reprint wie folgt:

> *»Der Roman soll den Leser zu tiefem Nachdenken anregen, über die Zusammenhänge zwischen hier und drüben, über Himmelskräfte, die helfen, und Teufelskünste, vor denen man sich schützen soll, wenn man, wie der Held des Romans, zur Beherrschung seiner Seelenkräfte gelangen will.«*

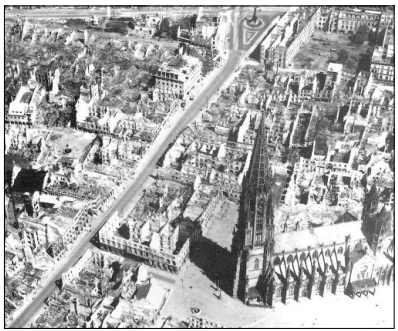
Aber was steckt wirklich dahinter? »Nach Quellen und Schilderungen des Fahrensmannes Wölsung« schreibt Elsbeth Ebertin im Untertitel von 1936. »Wölsung«, eine mythologische Figur aus der nordischen Völsunga-Saga, steht für eine im Nationalsozialismus für rassistische, totalitäre Ideologien missbrauchte Weltanschauung, propagiert »rein germanische« Herkunft.

Das Cover mit dem »reinarischen« Weißen, hoch aufgerichtet und kerzengerade mit Stiefeln und Reitpeitsche, was an KZ-Aufseher erinnert. Von oben herabblickt er auf einen buckligen Alten mit Judennase, der seine Schätze feilbietet – Vorwegnahme der Enteignung jüdischen Besitzes und den Holocaust.

Was hat Elsbeth Ebertin gewusst, wie groß ist ihre Schuld angesichts der Vernichtung von Millionen Juden im Dritten Reich? Die Macht des Goldes in

Form eines Rings, an den sich Elsbeth Ebertin klammert, begleitete sie bis in den Tod. Gestorben 28.11.1944 in Freiburg/ Breisgau beschreibt ihr Sohn Reinhold Ebertin das Auffinden ihrer Leiche in »Das Schicksal in meiner Hand«.

»Als wir dann in Aalen verhandelten, um hier eine erste Bleibe zu finden, erfolgte der schwere Angriff auf Freiburg, dem leider auch meine Mutter zum Opfer fiel. Durch einen Volltreffer wurde ihr Haus restlos zerstört; sie konnte zwar durch den Mauerdurchbruch flüchten, muß aber in dem furchtbaren Qualm den Erstickungstod erlitten haben, vor dem sie sich immer so gefürchtet hatte. Von ihrer ganzen Habe, ihren Sammlungen und Manuskripten blieb nichts übrig; ihre Überreste wurden nur erkannt an dem Brillenetui und dem Ring, den sie seinerzeit von König Ferdinand erhalten hatte. Dieser Ring ist das einzige sichtbare Erbstück, das mir geblieben ist.«



So hat Reinhold Ebertin, Muttersöhnchen, Ariosoph und selbsternannter Astrokosmos-Weltenherrscher der Nachkriegs-BRD, das fatale Erbe in Ehren gehalten und in dessen Geist gehandelt. Ob es eines Tages öffentlich ausgestellt wird – als Mahnmal für eine nie endende Gier und perverse Eitelkeit, die über Leichen geht?

Ein Ring, sie zu knechten, sie alle zu finden,
Ins Dunkel zu treiben und ewig zu binden
Im Lande Mordor, wo die Schatten drohn.

Tolkiens »Herr der Ringe«, Übersetzung von Ebba-Margareta von Freymann. Liegt das Mordor deutscher Astrologie des 20. Jahrhunderts im Schwarzwald, in jenem Teil Baden-Württemberg, wo dunkle Schatten der Ebertin-Dynastie vom Deutschen Astrologen Verband und Cliquen unter der Decke gehalten werden?

Nach Kriegsende war Schluss mit Astrologie in Görlitz. Ausgelöscht ein halbes Jahrtausend an Kultur und Geschichte. Ein für alle Mal, bis heute. Dass astrologisch-astronomische Uhren an Rathausturm und Ratsapotheke zugleich Qualität und Quantität der Zeit anzeigen, wird tabuisiert:

Dass mit Scultetus der berühmteste Bürger der Stadt Horoskope deutete. Jacob Böhme und Elsbeth Ebertins hier die Kunst der Sternendeutung pflegten. Das Kepler und Brahe, gleichermaßen Astrologen wie Astronomen, hier vermutlich weilten.

Der letzte russische Astrologenkongress fand unter Stalin statt. Die Teilnehmer wurden in sibirische Arbeitslager deportiert. In der DDR wurde Sternenglaube als Konkurrenz zum religiös verbrämten Historischen Materialismus von Karl Marx und Friedrich Engels verfolgt.

Dass der Thüringer Astrologe Martin Finsterbusch im Stasi-Gefängnis landete und seine Bücher konfisziert wurden, sei ein Beispiel unter vielen.

M 1226 F

Meridian

Fachzeitschrift für alle Gebiete der Astrologie

August/September 1990

4

Aus dem Inhalt:

Martin Finsterbusch
Erfahrungen eines Astrologen in der DDR

Zwei Jahre nach Start des Sputnik-Satelliten wurde Astronomie zum Schulpflichtfach. Als die Sowjetunion 1961 das Rennen um den ersten Astronauten im Weltraum gewann, gab die Jugendzeitschrift Sputnik die verdammende Sondernummer »Horoskop« heraus. Margot Honecker, Ministerin für Volksbildung der DDR, ließ republikweit Volkssternwarten und Planetarien aus dem Boden stampfen.

Tempel des Atheismus im Stil von Moscheen. Wie einem Gottesdienst die »Predigt« des Planetariumleiters, wenn vom künstlichen Sternenhimmel Kosmonauten wie »unser Juri Gagarin« und 1978 dann »unser Siegmund Jähn« als Lichtpunkte dahin flimmerten, von sanften Sphärenklängen begleitet. Sozialismus plus Elektrizität gleich Kommunismus.

Zweifelsohne war die Astronomie ein Mittel der politischer Propaganda. 1988 schrieb Dr. Jürgen Hamel in »Astrologie – Tochter der Astronomie«:

»Nährboden astrologischer Gläubigkeit ist heute mehr denn je die wachsende soziale Unsicherheit in kapitalistischen Ländern …«

Da stand die DDR wirtschaftlich am Abgrund. Initiiert von MfS und SED wurde im Sommer 1989 der Verband der Freidenker gegründet, mit Erich Honecker als Mitglied. Nach der Wende und noch vor der Wiedervereinigung luden sie mich im Sommer 1990 ins Ostberliner Planetarium zur »Diskussionsrunde« ein. Organisierter Hass und ideologische Hetze in geballter Form schlugen mir entgegen. 1991 Fusion mit Deutschem Freidenker-Verband der BRD.

Alt-Treptow 1
Berlin-Treptow
DDR-1193

ARCHENHOLD-STERNWARTE BERLIN-TREPTOW

Herrn
Jürgen Hoppmann
Am Bahnhof Westend 5
D-1000 Berlin 19

Unsere Zeichen — Datum

4.4.90

Sehr geehrter Herr Hoppmann !

Ich möchte heute mit einem ersten Angebot auf unser Gespräch am 25.3. zurückkommen. Wir werden am 22.6., 18-22.00 Uhr eine Veranstaltung am Zeiss-Großplanetarium durchführen, die wir "Planetarium total" nennen. Es handelt sich hierbei um ein schon mehrfach veranstaltetes Wissenschafts"magazin" mit wechselnden Themen, zu denen Wissenschaftler, Publizisten... in Gesprächsrunden mit den Besuchern sprechen, verbunden mit Planetariumsveranstaltungen, Computerdarstellungen u.s.w.

Für die nächste Veranstaltung planen wir einen Diskussionsrunde zur Astrologie, bei der Sie und ich gemeinsam mit einem Moderator fungieren können. Ich möchte Sie bitten, mir mitzuteilen, ob Sie Interesse und Zeit haben, hier mitzuwirken. Gleichzeitig mache ich Sie darauf aufmerksam, daß das Honorar in Mark der DDR gezahlt wird, d.h. unter den gegenwärtigen Bedingungen.

Für eine möglichst rasche definitive Entscheidung wäre ich Ihnen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Jürgen Hamel
Abt.-Leiter

Ganz anders im kommunistischen Polen, wo der Katholizismus traditionell einhergeht mit kultureller Identität, Widerstand, Rebellion – sei es in der territorialen Vernichtung durch Preußen, Russland und Österreich, den Terror der Nationalsozialisten oder im Anschluss daran jenem des Stalinismus.

Wer mehr erfahren will über das Ende des Zweiten Weltkriegs in Görlitz und die Jahre danach, dem sei »Miasto wygnańców« wärmsten ans Herz gelegt, obwohl es von »Stadt der Verbannten« keine deutsche Übersetzung gibt und wohl niemals geben wird. Zu mächtig ist eine bigotte Clique aus Stasi-Seilschaften und Historikern im Westteil der europäischen Doppelstadt.

Im Rahmen einer Führung zu »Nationalsozialismus in Görlitz« wurde es im Sommer 2025 kurz gezeigt und mit der Bemerkung vergriffen (eine Lüge) weggelegt. Die Tour endete auf polnischer Seite vor dem Rathaus Zgorzelec. Ein fanatischer deutscher Revanchist kommentierte, die Polen hätten sich die besten Häuser unter den Nagel gerissen. Kein Widerspruch.

Der Schönhof, das prachtvollste Görlitzer Museum, wurde von der Landsmannschaft Schlesien, Sitz Königswinter bei Bonn, mit Hilfe von Bundesmittel gegründet, ein m.E. unverbesserlicher Revanchisten-Verein, der »unseren deutschen Ostgebieten« nachtrauert.

Bereits im August 1939, vor dem Überfall auf Polen, wurde in Görlitz eine Kommandantur für Kriegsgefangene gegründet.

Weit über hunderttausend Insassen, darunter der belgische Dirigent und Komödienautor Fernand Carion, der im Lager unter grauenvollen Bedingungen ein Orchester dirigierte, an Seiten des Cellisten Étienne Pasquier und des Komponisten

HUNGERNDE ARIOSOPHEN

»Inzwischen nahm die allgemeine Wirtschaftskrise bedrohliche Formen an. Die Arbeitslosenzahl in Deutschland stieg zunächst auf 4 und dann auf 6 Millionen, der Staat mußte aber auch 6 Millionen Rentner unterhalten.

Gleichzeitig wuchs die Zahl der Unzufriedenen und auch der Nationalsozialisten; die SA begann zu marschieren. Da leider eine astrologische Wochenzeitung die Nazipartei förderte und bei einer Auflage von 200 000 Exemplaren einen Riesenumsatz erzielte, kam eines Tages der Prokurist der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt zu mir und fragte mich, ob wir nicht auch eine solche Zeitung, aber in sachlicher Form, herausgeben könnten. Da diese Firma allein in Erfurt und Umgebung 50 Zeitungskioske besaß und gute Beziehungen zum gesamten Bahnhofsbuchhandel hatte, schien ein solches Unternehmen kein Risiko zu sein.

Das Schicksal lag wieder einmal in meiner Hand!

Innerhalb von drei Tagen hatte ich die erste Nummer des ›Seher‹ zusammengestellt, nach weiteren drei Tagen war bereits die erste Auflage mit 10.000 Exemplaren vergriffen, und in den folgenden Monaten stieg die Auflage auf 57.000. In meinem Büro hatte ich nur zwei Angestellte, besaß aber bereits einen guten Mitarbeiterkreis. Die Manuskripte schrieb ich zum größten Teil selbst, für die ›Sternblatter‹ und den ›Seher‹ zusammen mußte ich weit über 100 Manuskriptseiten im Monat schaffen. Aber es ging langsam vorwärts, besonders im Buchversand wurden erhöhte Umsätze erzielt.«

In »Sternblätter« und »Der Seher« verknüpften sie ihre Prognosen mit völkischem Antisemitismus. Das Judentum ein so genannter kosmischer Gegenspieler der arischen Rasse. Schauen wir uns die Aufmachung der Hetzschriften von 1932 ein wenig genauer an:

»Der Seher: Deutsche astrologische Zeitung die weder Partei- noch Klassenunterschiede kennt, die kosmisch eingestellte Zeitung der Zukunft«

Umgetitelt nach Hitlers Machtergreifung 1933 bis zur Einstellung 1935:

»Der Seher: Geistwissenschaftliche Rundschau«.

Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?

Der Seher

Preis 15 Pf.

3. Jahrgang. Nr. 5

Geistwissenschaftliche Rundschau

Rechts neben dem Untertitel die Raido-Rune (ᚱ). In der germanischen Futhark steht sie für »Weg«bzw. »Reise«, in der NS-Zeit ideologisch aufgeladen, völkisch verklärt. Mit anderen Worten:

Für Reinhold Ebertin war der »Riesenumsatz« einer astrologischen Wochenzeitschrift der Nazipartei Anlass genug, sich selbst und seine werte Gattin via Rassenhass und Hetze zu bereichern. Auch seine Mutter verfasste Artikel. Die ganze Familie zu Protagonisten einer »völkische Astrologie« und förderte die Akzeptanz nationalsozialistischer Ideologien in bürgerlich-esoterischen Kreisen. Dritten Jahrgang Nr. 5 vom 8. März 1934:

»Heil ist wieder die Verwirklichung! Also Religion verwirklichen, d. h. Sieg Heil! Religion ist Gott, und wer Gott in sich und nach außen verwirklicht, der siegt - weil er siegen muss! Genau wie Hitler!

- Ich hoffe, die lieben Leser nicht gelangweilt zu haben, und höre bereits als Gruß ein begeistertes Heil Hitler!«

Linkerhand auf dem Titelcover die Siegrune (ᛋ), Emblem des Deutschen Jungvolks der Hitlerjugend – kreisförmig zusammengesetzt findet sie sich als Schwarze Sonne der NS-Ordensburg. Das große runde Symbol darüber ist kein Peace-Symbol ☮, sondern die Elhaz-Rune (ᛉ). Guido von List, der völkische Esoteriker, bezeichnete sie in seiner 1902 erfundenen »Armanen-Futhark« als Lebensruhe. Die Nazis verwendeten sie im Lebensborn sowie in Abgrenzung zum Geburtszeichen (*) der Christen, in gestürzter Form (ᛦ) anstatt des Todeskreuzes (†).

Reinhold, das ängstliche Muttersöhnchen, frisch durch Vermittlung von Elsbeth mit Elsa getraut. 1933 gab er sein mieses Karma an Baldur weiter, den pünktlich zur »Machtergreifung« des Führers geborenen Stammhalter. Ein lupenreiner Ariosoph, den dank tätiger Mithilfe der Angetrauten ein Pakt mit dem Teufel gelang. Was zur kosmologischen Weltherrschaft fehlte: »Gleichschaltung« der deutschen Astrologie unter seiner »Führung«!

»Die Herausgabe des ›Seher‹ bot nun auch die Möglichkeit, einen größeren Interessentenkreis zu erfassen und zusammen mit Meier Parm und Gerhard Krüger für Anfang Juni 1932 den ›Kongreß astrologischer Pioniere‹ einzuberufen. Es handelte sich dabei um einen Gegenkongreß gegen die ›Astrologische Zentralstelle‹ von Dr. Hubert Korsch.

Um Dr. Korsch: Astrologen-Kongreß

Stettin 1932

Die massgeblichen Förderer der Astrologie vor dem Niedergang durch Nazi und Kirche.

Von links nach rechts: 1. Reihe: Studienrat Sänger, Major v. d. Hagen, Magistratsrat Möllhausen, Dr. Korsch Herr: Seidenschwang, Schneider, Kühr.
2. Reihe: Mittag, Lantzsch-Nötzel, Schleip
3. Reihe: Herr Engelhardt, Stein, Fr. v. Keil, Kuchenbecker, Dr. Pietzke, Sager, Loh, Wilke.

Dr. Korsch (ermordet im KZ) erreichte die behördliche Anerkennung der Astrologie vor 1933.

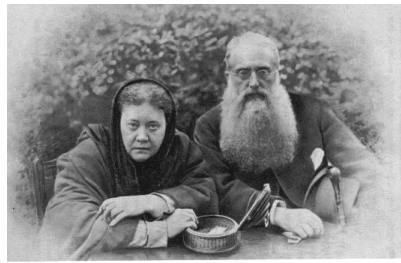
Wie notwendig dieser Kongreß war, geht aus der Tatsache hervor, daß hier ganz besonders die jüngere Generation, aber andererseits auch die Begründer verschiedener Lehrmethoden vertreten waren, u.a. Karl Brandler-Pracht, A.M. Grimm, Johannes Vehlow, Elsbeth Ebertin, Ludwig Rudolph, so daß hier fast alle Richtungen und Methoden zu Wort kamen.

Auf diesem 20. Kongreß wurden wichtige Entschließungen erarbeitet, die für die weitere Entwicklung der Astrologie von Bedeutung waren. Am 4.6.1932 wurde der ›Astrologische Zentralverband‹ als eine Dachorganisation gegründet, ich selbst wurde als Leiter, Meier-Parm und Gerhard Krüger wurden als Vertreter bestellt. Dieser Verband hatte das Ziel, alle bestehenden Organisationen und Schulen in sich zu vereinen und den Grund für eine Akademie zu legen.

Durch die Diktatur Hitlers waren diese Ziele nicht mehr zu verwirklichen, die wurden aber nach dem Zweiten Weltkrieg wieder von mir aufgenommen.

Das Schicksal lag wieder einmal in meiner Hand!«

Es gehört zu den Lebenslügen Reinhold Ebertins, sich zum Opfer des Nationalsozialismus zu stilisieren. Dabei zählte er vermutlich in den 1920ern zur ariosophisch-rassistischen Gruppe um Herbert Reichstein. Viele der heute grassierenden Verschwörungstheorien haben ihren Ursprung in »Isis entschleiert« von 1877 und »Die Geheimlehre« von 1888.


To the Aryan Theosophical Society, N. York. With H.P.B.'s & H.S.O.'s good wishes. London, October 1888.

Die russische Okkultistin Helena Blavatsky, in deren Siegel sich neben dem Davidstern und dem Hakenkreuz auch astrologische Symbole finden, feierte an der Seite ihres Partners Henry Steel Olcott (der mit seinem Rauschebart an einen Zeitungsverleger der Jetztzeit erinnert) in den USA die größten Erfolge. Ihre kosmologisch verbrämte Wurzelrassen-Theorie wurde begeistert von völkischen Bewegungen und der Ariosophie aufgenommen wurde. Dass sich die Blavatsky alles nur ausgedacht habe, übersinnliche

COMPUTER

»Interpreting a chart is like to interprete a dream.«

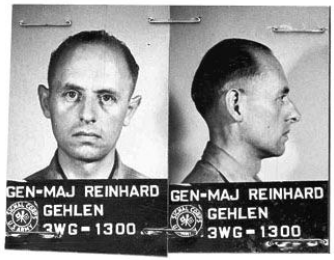
Die Interpretation eines Horoskops gleicht der Deutung eines Traums.
Claude Weiss im Interview mit Bob Zanotti auf »Switzerland In Sound«

TOTALE KONTROLLE

Reinhold Ebertin in »Das Schicksal in meiner Hand« von 1974:

»Kontakt-Kosmogramme und Graphische Ephemeriden können für die Weltpolitik eine außerordentliche Bedeutung haben. Ich habe seinerzeit verschiedene Stellen in Bonn und München-Pullach darauf hingewiesen,
— ohne Erfolg.«

Glücklicherweise! Stellen wir uns vor, damals Mitte der 70er-Jahre hätte ein Ariosoph und Antisemit, der sich in der Bundesrepublik wie viele Nazis in die Opferrolle flüchtete, die Astrologie als Instrument zur Überwachung, Kontrolle und ggf. Manipulation der Bevölkerung eingesetzt.



München-Pullach: Von 1936 bis 1938 als »Reichssiedlung Rudolf Heß« für die NS-Elite hinter hohen Mauern erbaut, ab 1947 von CIA genutzt und der »Organisation Gehlen« (unter Hitler »Fremde Heere Ost«). SS-Leute, ehemalige Wehrmachtsoffiziere und Reichssicherheitshauptamt a.D. setzen in der jungen Bundesrepublik so genannte »bewährte Methoden« des Dritten Reichs ein.

In Auffanglagern verhören sie ehemalige Zwangsarbeiter, Flüchtlinge und Kriegsgefangene. Bonn 1946: Gründung der »Organisation Gehlen«, Zentralstelle für das Chiffrierwesen des BND und Militärischer Abschirmdienst der Bundeswehr (MAD). Gleich daneben das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) in Köln, bis in die 60er-Jahre hinein Heimstatt ehemalige Mitglieder von Gestapo, SS, SD und NSDAP.

Ob Reinhold Ebertins Anbahnungsversuchen in München-Pullach eine Rolle spielte, dass er wie Reinhard Gehlen in Erfurt und Breslau gelebt hat?

»Die Erfassung der politischen Lage und der jeweils beteiligten Persönlichkeiten ist aber nur möglich, weil alle Kosmogramme einheitlich gestaltet sind, und die Graphischen 45°-Ephemeriden einen raschen Überblick gestatten.

Man wird es kaum glauben, daß es möglich ist, in einer Stunde 100 Jahresdiagramme zu überschauen und die wesentlichen Konstellationen für einen Monat zu notieren. Welche Möglichkeiten könnten sich aber erst dann ergeben, wenn man eine solche Übersicht durch Automation erreichen könnte.

200 Jahresprognosen in einer Stunde könnte ein Computer schaffen. Vor einigen Jahren waren wir nahe daran, eine solche Automation zu ermöglichen. Es scheiterte an den Finanzen, weil als Grundstock DM 200.000 notwendig waren.«

SOFTWAREPIONIERE

Welch ein Glück, dass der Traum vom »Astro-Faschismus« am Geld gescheitert ist. Laut Reportage des Bayerischen Rundfunks von 1971 hatte Frau Paul von Aurelia Film in Karlsfeld bei München eine bessere Idee:

Wer glaubt, das Schicksal stände in den Sternen, wer bisher Astrologen, Bücher, Zeitungen und in schweren Fällen gar Kaffeesatz zu Rate zog, dem steht ab heute das Telectron Großcomputer Horoskop Institut von Madeleine Paul am Stachus in München zur Verfügung. Damit ist das 20. Jahrhundert auch für die rund 5.000 Jahre alte Astrologie angebrochen.

Der astrologisch programmierte NCR Century 100 Computer errechnet nach persönlichen Angaben jedes Horoskop in wenigen Minuten. Es wird die Freunde der technifizierten Astrologie freuen, zu hören, dass der emsige Schnellrechner 32.900 Additionen in einer Sekunde ausführen kann.

DER PIMPF

Ein Jahr vor Baldur Ebertins Geburt hatte sein Vater Reinhold »Der Seher« herausgebracht, »Deutsche astrologische Zeitung die weder Partei- noch Klassenunterschiede kennt, die kosmisch eingestellte Zeitung der Zukunft«, wie schon erwähnt nach der »Machtergreifung« umbenannt in »Der Seher: Geistwissenschaftliche Rundschau«. Auf der Titelseite die Sig-Rune, wie sie Baldur von Schirachs Hitlerjugend trägt, siehe Titelcover von »Pimpf im Dienst«, das Lehrbuch der Reichsjugendführung für junge Knaben.

»Baldur«, Reminiszenz an nordische Mythologie oder Huldigung des Reichsjugendführers? Vater Reinhold genoss den reißenden Absatz vom »Der Seher«, jener zunehmend rassistischen Esoterik-Postille, zu der Bardurs Großmutter Elsbeth Beiträge lieferte. Die ersten zwölf Jahre seines Lebens, von 1933 bis 1945, prägte ihn der Nationalsozialismus geprägt.

Was erlebte Baldur als »Pimpf«? Wurde er wie Hitlerjunge Hübner, der für die Waffen-SS vor Görlitz kämpfte, bei Kriegsende zum Volkssturm abkommandiert? Die Wochenschau zeigte »Pimpf im Dienst« Wilhelm Hübner Hand in Hand mit Reichspropagandaminister Joseph Goebbels.

Derart angetan hielt der Propagandaminister in der Görlitzer Stadthalle seine letzte Rede. »Wie in einen Gottesdienst« gehen die Divisionen in den Kampf hinein. Der Führer wird die Krise bewältigen, und: »Jedes Haus ist ein Bollwerk«.

War Baldur Ebertins Elternhaus ein Bollwerk – und wenn, dann gegen was, gegen die Nationalsozialisten oder gegen so genannte »minderwertige Rassen« wie die Juden, die millionenfach ermordet wurden in seiner Jugendzeit? Ich kannte ihn persönlich. Ende der 80er-Jahre konsultierte ich ihn anlässlich »Deutschlands astrologische Presse im Dritten Reich«, meines 1998 im DAV-

Magazin Meridian abgedruckten Artikels. In einer unserer vielen Begegnungen fragte ich ihn, ob er jüdisch sein. Völlig erschrocken sah er mich an und verneinte. Über seine Jugend ließ er auf der Website der »Kosmobiologische Akademie« lediglich verlauten:

»Als Kind ›half‹ ich im […] Ebertin-Verlag meines Vaters beim Falzen der Buchprospekte, was mir nicht immer vollendet gelang — manche waren etwas schief gefaltet. Nun, ein kleiner Junge mit 5 und 6 Jahren konnte es noch nicht besser!«

Eine kleine, dezente Kritik an seinem Vater. Anfang der 2000er-Jahre erzählte uns Baldurs zweite Ehefrau, wie herrisch sich Reinhold Ebertin bei seinen Besuchen in Bad Wildbad aufgeführt hat. Bettelarm habe er sich mit ebensolchen Kosmobiologen in ihrem Haus einquartierte, zu hochgeistigen Kongressen, ohne jemals für Kost und Logis zu zahlen.

Die offizielle Laudatio zum Tod Baldurs übergeht Verwicklungen in der NS-Zeit, was an der Seriosität von DAV und MERIDIAN zweifeln lässt. Autor von »Wir trauern um Baldur Ebertin« ist Klemens Ludwig. 1995 wurde für Bemühungen»objektive Darstellung des Themas Astrologie« verbandseigener Journalistenpreis. Er schuf wesentliche Grundlagen der AstroWiki.

Katja Kullmann in »Die dunkelste Seite des Mondes«:

»So wie dort auch ›dem größten deutschsprachigen Astrologen‹ Thomas Ring (1892-1983) noch beinahe ungebrochen gehuldigt wird. (...) Einige heutige Größen der Astro-Szene berufen sich ganz arglos (oder nur arglos tuend?) auf Thomas Ring , etwa der Berliner Künstler und ›Star-Astrologe‹ Alexander von Schlieffen: ›(...) Ich las das Vorwort und war fasziniert. Kurz darauf habe ich eine Ausbildung zum Astrologen angefangen‹, sagte von Schlieffen 2022 in einem Gespräch mit der taz.

Weder in jenem taz-Interview, noch in anderen heutigen Erwähnungen des ›größten deutschen Astrologen Thomas Ring‹, kommt dessen mehr oder minder unverblümte rassistische Weltsicht zur Sprache. Auch in der Thomas-Ring-Kurzbiografie bei der Astrodienst AG ist lediglich von Rings ›Studien der menschlichen Physiognomie‹ die Rede.«

Auf der Suche nach einem qualitativ hochwertigen Astrologie-Magazin kommt man nicht an ASTROLOGIE HEUTE vorbei. Dort in der Schweiz veröffentlichte Dr. Christoph Schubert-Weller eine seriöse Laudatio, frei von brauner Geschichtsklitterung.

Seit Jahrzehnten ist er als freier Publizist und Redakteur tätig, mit dem Hintergrund des Studiums der Philosophie, Linguistik und Germanistik, Zweitstudium Sozialpädagogik. Als Astrologe blickt er auf eine Zeit als DAV-Vorsitzender zurück.

»In Memoriam Baldur Ebertin † 21. Juli 1933 – 6. Juli 2020

Jahrelang war Funkstille zwischen mir und Baldur Ebertin. Ich hatte 1987 und 1988 zwei längere Artikel über die deutschsprachige Astrologie vor, während und kurz nach der Zeit des Dritten Reiches veröffentlicht. Darin war ich auch kritisch auf die Rolle seines Vaters, des berühmten Astrologen Reinhold Ebertin, während der Nazi-Zeit eingegangen.

Baldur Ebertin war mit meiner freimütigen Darstellung, was seinen Vater anging, überhaupt nicht einverstanden. Am Ende konnten wir doch miteinander reden, wofür ich sehr dankbar bin. Ein Besuch meinerseits in Baldur Ebertins Therapiezentrum im Schwarzwald kam leider nicht mehr zustande. […]«

Baldur Ebertin traf ich erstmals persönlich Ende der 80er, er an der TU in Westberlin einen Vortrag hielt. Besuche in Bad Wildbach folgten. Anfang der 2000er in Erlangen zwecks Portierung seines astrologischen Œuvre auf Astrologie-Software, weiterhin Korrespondenz und Bitte um Überlassung von Büchern seiner Großmutter Elsbeth für das Görlitzer Ratsarchiv.

Ich hatte das Gefühl, dass er dem gerne nachgekommen wäre, ihn jedoch gewisse Kreise im Schwarzwald davon abhalten. Trotz seiner Berühmtheit kam er mir merkwürdig zusammengestaucht vor.

Seine Kindheit als »Pimpf«, der er im zarten Alter von 6 Jahren gezwungen war, Buchprospekte seines Vaters zurechtzufalten, inspirierte mich zur Figurenentwicklung des fiktiven »Scultetus« in »Der Astrologe«:

»Bereits im zarten Knabenalter musste ich für Vaters Kunden komplizierte Horoskopberechnungen erstellen. Kein Elektronenhirn, das mir sekundierte. Mit eigner Hand musste ich die Gestirnsstände aus zerfledderten Ephemeriden der Vorkriegszeit kalkulieren, aus antiquarischen Tabellen für die Erdfelder und Logarithmentafeln.

Mühsam das Ermitteln der geografischen Längen und Breiten der Geburtsorte. Mit Zirkel und Lineal interpolierte ich auf Schulatlanten. Fiel die Geburt in einen der Weltkriege, war Sommerzeit zu berücksichtigen. Obacht: In den sowjetisch besetzten Gebieten Ostdeutschlands galt vielerorts die Moskauer Eisenbahnzeit. Alles in allem ein mühseliges Tagwerk für mich, den mutterlosen Knaben.

Anfangs saß ich nach der Volksschule im Hinterzimmer des Antiquariats am Kartentisch, knurrenden Magens. ›Ohn Horoskop kein Butterbrot‹, so die Losung meines Erzeugers. Triangulierte ich falsch, zeichnete beispielsweise eine Opposition von Sonne und Merkur – astronomisch eine unmögliche Konstellation – setzte es Kopfnüsse.

Bis in die tiefe Nacht schuftete ich als Vaters Rechenknecht. Mit einem Altvorderen derartger Natur war nicht gut Auskommen. Oft ging ich mit leerem Magen zu Bett, vergrübelte so manch schlaflose Nacht. Was sollte aus mir werden, wonach sollte ich streben, wohin könnte ich – entfliehen?

Meine morgendliche geistige Leere missdeuteten die Grundschullehrer als Blödheit und Stumpfsinn. Lächelnd nahmen sie zur Kenntnis, wie aufopfernd sich der Antiquar um seinen zurückgebliebenen Sprössling sorgte. Sie verordneten, anstatt mich in die Hilfsschule zu schicken, häuslichen Privatunterricht – woraufhin mich Waldemar Schulz noch grausamer verprügelte. Doch niemand mehr bekam meine blauen Flecken und Wundmale zu Gesicht.«

Nun, ganz so streng wird es nicht gewesen sein. Aber immerhin, Baldur Ebertin wuchs in der Nazi-Zeit auf. Und Vater Reinhold war Ariosoph kein unschuldiges Opfer des Dritten Reichs. Dank eigenes Zeugnis und wohl auch »Persil-Schein« Gleichgesinnter konnte er sich nach dem Zweiten Weltkrieg weißwaschen. Auf Website der »Kosmobiologische Akademie« ließ Baldur Folgendes autobiografisch verkünden:

»Ein gravierender Eingriff in mein Leben war die Verhaftung meines Vaters 1941 nach der sog. Heß-Affäre. Bekanntlich war der ›Stellvertreter des Führers‹ Rudolf Heß am 11. Mai 1941 nach England geflogen, vermutlich um einen Friedensvertrag zwischen Großbritannien und Deutschland anzubieten. Kurz danach war mein Vater in Berlin von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) verhört worden mit der Frage, ob er Rudolf Heß gekannt habe. Nein, mein Vater hatte ihn nicht gekannt, aber er gab während des Verhörs an, dass die kosmischen Konstellationen des 11. Mai 1941 eine Friedens-Signatur gehabt hätten.

ZWISCHEN ALLEN STÜHLEN

Baldur Ebertin auf der Website der »Kosmobiologische Akademie«:

> *1945 konnte der Ebertin-Verlag wieder aufgebaut werden, zunächst nur als Versand-Buchhandlung. Angeboten und verkauft werden konnten zunächst die Bücher des Rohm-Verlages, der vorläufig auf Grund der gesetzlichen Einschränkungen der amerikanischen Besatzung noch nicht wieder arbeiten durfte. Aber schon innerhalb des ersten Jahres konnten auch wieder erste Vervielfältigungen von Artikeln und Broschüren erscheinen.*
>
> *Als Schüler half ich meinen Eltern in meiner Freizeit mit der zunehmend umfangreicher werdenden Arbeit. Das war das Schreiben der Kunden-Karteikarten, das Vervielfältigen und Falzen der Prospekte, das Packen der Büchersendungen.*
>
> *1949 fand unter Leitung meines Vaters in Aalen die erste »Arbeitstagung für kosmobiologische Forschung« statt. Meine Mitarbeit: Mit meiner Musiklehrerin spielten wir zur Begrüßung der Teilnehmer vierhändig einen Satz aus einer Mozart-Sonate.*

Das klingt gar zu schön. Bevor die amerikanischen Besatzer westdeutschen Nazi-Deutschen via Grundgesetz zu quasi-demokratischen Strukturen verhalfen, die Wiederauflage von antisemitischen Hetzschriften wie Reinhold Ebertins »Der Seher« verbieten konnten – noch bevor sich Pimpf Baldur zum kleinen Mozart wandelte und alle so taten, als habe keiner je mitgemacht, musste Nazideutschland erst einmal erobert werden!

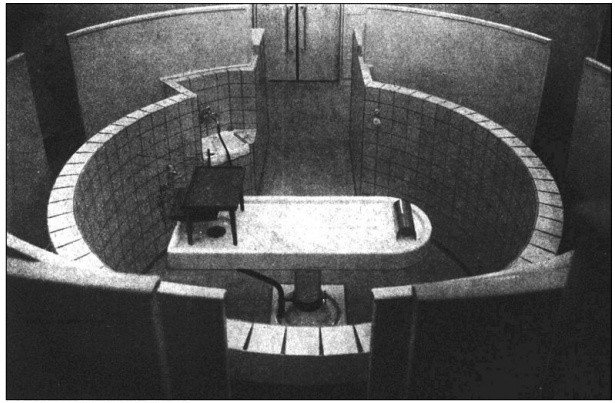
Und das dauerte. Breslau beispielsweise, wo Baldurs Vater bei seinem Gönner Albrecht Haselbach unterkommen konnte, kapitulierte erst am 6. Mai 1945, eine Woche nach Hitlers Selbstmord im Führerbunker.

Eine weitere kleine Lücke in der Autobiografie, zu der sich eine weitere gesellt: Zu besagten »Einschränkungen« der Besatzungsmächte nach 1945 gehörte das Lehrverbot gegenüber dem einst glühenden Hitler-Verehrer Martin Heidegger. Ein schroffer Antisemit, der sich nach Machtergreifung 1933 zum Rektor der Universität Freiburg wählen ließ.

Heidegger wich dann nach München aus, wo er ab 1950 erneut Vorträge hielt. 1951 dann in Freiburg – wo Weggefährte Hans Bender das heute noch existierende Institut für Parapsychologie führte. Bender kam von der Reichsuniversität Straßburg.

Für die berüchtigte Skelettsammlung des grausamen Nazi-Anatomen August Hirt (wie Bender an der Reichsuniversität tätig), wurden unter anderem im KZ Natzweiler-Struth ausgewählte Insassen mit Senfgas umgebracht und ihre Körperteile per Kurier nach Straßburg übersendet.

Die Personalakten der Reichsuniversität Straßburg wurden 1962 ans Bundesverwaltungsamt ausgeliehen und gelten seit 1984 als »verloren«.



Damit auch dem letzten Fan von Nazi-Kulten der Appetit vergeht, auf der nächsten Seite ein paar Abbildungen des Wahnsinnigen und seines anatomischen Amphietheaters. Dazu anschaulich präparierte menschlicher Körperteile und ein »Müllkübels« mit Leichenteilen, die beim Verhackstücken übrig geblieben sind.

Baldur Ebertin studierte an den Universitäten Freiburg und München, schloss 1957 als Dipl. Psych. und 1960 mit Dr. phil. ab, machte den Heilpraktikerschein und eröffnete eine Praxis in Stuttgart, die er im Jahr 1988 endgültig in sein »Haus Waldesruh am Sommerberg« verlagerte.

Wildbad, ein Kurbad mit Tradition, nahe der Schwarzwaldmetropole, eingebettet in sanfte Schwarzwald-Hügelketten. Zudem judenfrei ob streng antisemitisch und nationalsozialistischer Propaganda mit Kino-Aufführungen. Bürgermeisters Paul Kießling 1937 zur »Behandlung von Nichtariern in den deutschen Bädern und Kurorten«:

»Die Erfahrung lehrt, daß die Juden beim Besuch von Kurorten sich besonders nach solchen Plätzen ziehen, von denen sie wegen Fehlens einer Gegenpropaganda annehmen, daß sie dort nicht gerade ungern gesehen werden. Gegen einen solchen verstärkten Zuzug bestehen schwere Bedenken.

Im Hinblick hierauf und namentlich auch mit Rücksicht auf die in den benachbarten Kurorten (Baden-Baden, Freudenstadt usw.) vor einiger Zeit getroffenen Maßnahmen habe ich als Vorsitzender des Kurvereins (…) die Fremdenvermieter veranlasst, möglichst geschlossen zu erklären, dass sie Juden als Gäste nicht aufnehmen.«

Die so genannte »Gegenpropaganda« umfasste nebst Aufmärschen von HJ und BDM auch Filmvorführungen. »Besucht den Film der Partei« auf großen Plakatwänden. Es folgte die Verschleppung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in den Osten. Wer von denen wohl, stückweise kleingehackt, in die Anatomie der Reichsuniversität Straßburg kam?

Jedoch geht Wildbad auch als Ort massenhafter Rettung von Juden in die Geschichte ein, eingefädelt von höchster Stelle.

Am 12. Januar 1945 traf sich der Reichsführer SS Heinrich Himmler konspirativ mit dem rechtsgerichteten Schweizer Altbundespräsidenten Jean-Marie Musy. Ein Geschäft wurde abgeschlossen, zum Vorteil beider: Eine halbe Million Juden für fünf Millionen Schweizer Franken auf ein geheimes Schweizer Bankkonto – zehn Franken für ein Menschenleben. Im Grunde ein günstiger Deal.

Drei Wochen später rausche ein abgedunkelter Sonderzug mit 1.200 Insassen in siebzehn Schnellzugwaggons vom Ghetto Theresienstadt nach Augsburg. Dort wurden sie von freundlichen SS-Männern gebeten, ihre Judensterne abzunehmen. Zum Grenzbahnhof Konstanz und weiter über das schweizerische Kreuzlingen nach St. Gallen, wo man sie pflegte und sie sich erholten.

Ihnen war es vergönnt, nicht als Asche durch die Schornsteine von Auschwitz und Buchenwald geblasen zu werden. Ob sich Himmler bei dieser Aktion von Astrologen beraten ließ? Im Volksmund hieß es damals, anders als Reichfeldmarschall Göring glaube er weniger an die Sterne auf seiner Uniform als die Sterne am Himmel.

Ab 1937 war Heinrich Himmlers immer wieder im Rahmen seiner »Forschungsgemeinschaft Ahnenerbe« in Freiburg.

Wie auch immer: Hitler bekam Wind von der Sache, befahl die sofortige Hinrichtung aller deutschen Fluchthelfer. Der erste Zug aus dem KZ in die sichere Schweiz war zugleich auch der letzte.

Ein St. Galler Astrologe, in der der Grenzstadt Kreuzlingen geboren, muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden: Charles Friedrich Frey, Künstlername Akron. Dessen Vater, schweizerischer Eisenbahner während des Krieges, musste tagtäglich mit seiner Ehefrau einen schmalen Korridor passieren. Um den Grenzbahnhof zu erreichen, eine Exklave im Nazi-Deutschland, gingen sie an einem schwer bewachten SS-Lager vorbei.

Hinter hohem Stacheldrahtzaun hungernden Häftlinge. Sobald die Wächter ihrem Blick abwendeten, warfen sie Brotlaibe hinüber, die sie unter ihren Mänteln verborgen hatte. Hätte man sie dabei entdeckt, wäre C.F Frey nicht in der Walpurgisnacht zum 1. Mai 1948 zur Welt gekommen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg retteten sie einem Griechen das Leben. Dem drohte Abschiebung in die von Bürgerkrieg und Militärdiktatur gebeutelten Heimat. Unweit Münsterlingen liegt Kesswil, Geburtsort des Psychoanalytikers C.G. Jung, dessen Werke man 1939 im Deutschen Reich auf die schwarze Liste setzte. Mit seiner »Synchronizität« schenkte er der Sterndeutung ein Erklärungsmodell.

AKRON C.F. FREY

Charles, wie ihn Freunde nennen durften, besuchte ich jahrzehntelang auf dem St. Galler Ruhberg. Ein magisch-mystisches Neuschwanstein-Schlösschen in Schreibergartenformat, wie er es selbst nannte, als »Haus zur letzten Latern« eine Zuflucht für Geflüchtete, Versprengte und Ausgestoßene bis zu seinem Tod im Jahre 2017.

Dort war ich mit meinen Kindern und Freundinnen zu Gast, sprach mit ihm über Film- und Computersoftwareprojekte, hatte Einblick in Buchmanuskripte lange vor Erscheinungsdatum, gab hier und da Anregungen, steuerte Textvorlagen bei, bestaunte die Illustrationen und lernte bei diversen Festmalen eine ganze Schar von Künstlern kennen, die sich um ihn scharten und mit ihm arbeiteten, schlief in so ziemlich in jeder Ecke der dreieckigen Villa, hielt die Laudatio und pflege seitdem das literarische Werk.

Nach seinem Ableben saß ich am Schreibtisch im Ruhberg-Chalet und schrieb »Die Herzheilerin und andere Grausamkeiten«, eine bitterböse Satire über Esoterikkulte und Nationalsozialismus.

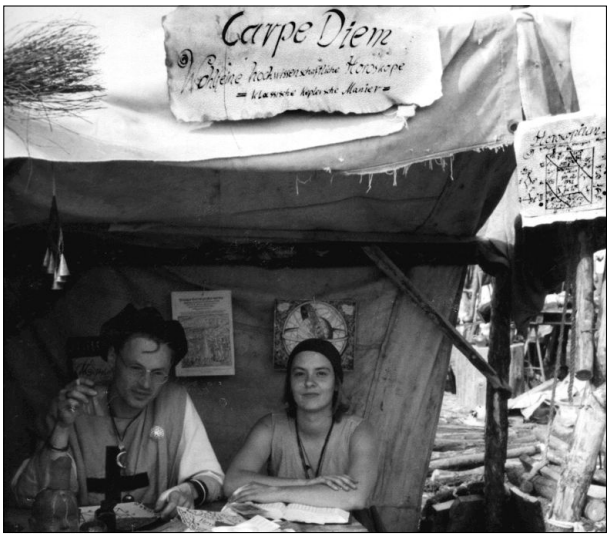
Evi und Max sind die Helden des Krimis. Im Auftrag von Jovis Morgenstern aus Österreicher und Swaro, einem polnischen Europol-Agenten ermitteln sie undercover im südöstlichsten Zipfel der Bundesrepublik Deutschland.

KURZER SOMMER DER FREIHEIT

Die alten Bonzen sind weg, neue noch nicht an den Fresströgen der Macht. Als Sterndeuter nutzte ich die Zeit nach dem Fall der Mauer, wie es einst Elsbeth Ebertin zum Ende der Kaiserzeit tat – in der Geburtswehen der Weimarer Republik. Im wiedervereinigten Deutschland stürzte ich mich in eine Flut künstlerischer Projekte.

Ein riesiges Loch im Todesstreifen des Potsdamer Platzes. Gähnende Freifläche. Ostdeutsche Hippies errichten eine Palisadenburg. Gleiches am Störtebekerstrand auf Rügen und in der Thüringer Leuchtenburg.

Jetzt hier, im Niemandsland von Ost und West. Inmitten dieser gar lieblichen Wunde die überaus kundige Kartenlegerin Astarte und Hoppus Vir, ein wohlfeiler Astrologus. »Carpe Diem«, pflücke den Tag.



Garms und Jehle samt Schwarzwaldclique im DAV und Konsorten steckten im Westteil der Stadt ihre Claims ab. Ostteil und gesamte »Beitrittsgebiet« businessmäßig uninteressant, auch für Computerhoroskope. Alois Treindl vom Astrodienst Zürich schrieb mir: »Wir gehen mit dem Wasser.« Womit er esoterisch-exoterisch verquast andeutete, dass sich Sponsorin für »Melanchthons Astrologie« nicht lohnt, weil Ostdeutsche kein Geld haben.

Gebürtige Schweizer wie Armando Bertozzi von »Astrologie Heute« zeigten sie offener und promoteten die bislang größte Sonderausstellung in der Lutherhalle Wittenberg medial. Und Akron C.F. Frey ließ sich von Sat.1-Moderator Ulrich Meyer zu »Einspruch!« einladen, in die Kampfarena der Kulturbrauerei. Ich live dabei.

Radio- und Fernsehastrologie bei DDR-Sendern. Nach deren Abwicklung ging ich beim Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg mit Kuttner von Radio Fritz on air. Zehn Jahre beim MDR mit Hans Misersky, ein absoluter Könner, legendärer Moderator der DDR-Schlagerparade.

Aufzeichnungen in Magdeburg, wo ich vor der Wende konspirativ Astrologiekurse für Theaterleute gegeben hatte. Letztmalig 2004 Liveschalte vom MDR-Korrespondenzbüro Görlitz zum ARD-Hauptstadtstudio Berlin. BR und ORF seien ferner zu erwähnen. Am schönsten war es jedoch zu Silvester 1995-1996 mit einem MDR-Fernsehteam: Sternwarte auf dem Brocken.

Parallel dazu mein eigener Spielfilm. Hit-and-Run im Zentrum Berlins, alles Drehgenehmigung. 60.000 D-Mark, setze ich in den Sand. Ein Klacks für No-Budget-Produktion eines Spielfilms ohne staatliche Finanzierung. Sponsoring? Den Phaeton von Volkswagen setzten wir natürlich nur beim Dreh ein. Musste ohne Kratzer zurückgegeben werden. Jemand lieh uns eine schrottige Taxe. Ich hinterm Steuer, als Schminke schnell in den Aschenbecher gegriffen. Kameramann auf dem Rücksitz. Ab zum Flughafen Tegel. Nur

einen Take mit Hauptdarstellerin Doris, die aus München gelandet war. Dann nichts wie weg, bevor man die Bullen auf den Hals hetzt. Ansonsten alle Außendrehs im winzigen Twingo. Auffahrunfall auf der Autobahn, fürs Making-of mitgedreht.

Ich will mich nicht beklagen. Wir soffen kistenweise Sternburg-Bier, von Radeberg gesponsort. Trugen eine sündhaft teure Luxusuhr am Handgelenk: »Astrolabium Galileo Galilei« aus der Swiss Romande, Manufaktur von Ulysse Nardin. Steuerten die erwähnte Luxuskarosse, gefertigt in Dresden in der Gläsernen Manufaktur – benannt nach dem Sohn des Sonnengottes. Beides im Wert vergleichbar mit meinem Budget.

Einen sonnigen Nachmittag stand uns wir eine Motoryacht zur Verfügung. Verfolgungsjagd bis zum brutalen Finale bei den Bundestagsgebäude-Spreebrücken. Eine Flussbiegung hinter uns das Polizeiboot. Bloß nicht erwischen lassen!

Beim Dreh auf dem Künstlerflohmarkt vor dem Zeughaus in Mitte wurden wir dann doch erwischt. Der Marktleiter drückte beide Augen zu, als wir unseren Töpferstand mit all den bunten Sternzeichentassen aufbauten. Im Drehbuch stand, dass ein Bodyguard alles in Stücke, was unsere Julia in ihrer Kreuzberger Töpferwerkstatt so liebevoll gestaltet hatte.

Und jetzt sollte sie als Kleindarstellerin hinter ihrem Marktstand zusehen, wie der Bulle von Mann nichts als Scherben hinterlässt. Aber was tut frau nicht alles für die filmische Traumwelt. Wir hatten nur eine Chance, drehten ohne Security, Absperrung und Komparsen.

Im filmverliebten Berlin beschwerte sich keiner. Wir drehten in Kellerräumen, improvisierten mit Verlängerungskabeln, die für ein paar Stunden von Kühltruhen abgestöpselt wurde, bis das ganze Zeug da drin auftauen würde. Für lau bekamen wir das ehemalige DDR-Postministerium in Adlershof für lau. Sternzeichen-verliebte Schauspieler, Komparsen, Kameraleute, Beleuchter, Toningenieure, Maskenbildnerinnen, Setfotografen Caterer etc., die aus ganz Deutschland anreisten, einfach nur aus Spaß an der Sache, via Rückstellungvertrag auf ihre Gagen verzichteten.

Mein investiertes Geld ging in Technik drauf, in Kostüme, Verpflegung, Transportkosten und dergleichen. Was soll's? Astrologe zu sein bedeutet doch nicht, dass man als sesselpfurzender Verbandsastrologe die Leute mit so genannter Psychologenastrologie einseift, bar jeder Lebenserfahrung und ohne sich jemals in der riesengroßen Welt der wahren Sternenkunst gesuhlt zu haben!

Die sündhaft teure Uhr aus der Schweiz? Museumsausstellung über vier Monate, im Film etwa eine Minute. Wer's nicht glaubt, hier der entsprechende Abschnitt aus AstroEuros, einer grandiosen Verschwörungssatire, die weltweit auf zahlreichen Filmfestivals lief. Es war den Spaß wert!

081 INNEN – WIRTSCHAFTSMINISTERIUM – NACHT

Der Unterstaatssekretär stürmt den Gang entlang. Seine Chefsekretärin eilt hinterher, versucht verzweifelt, ihm in den feinen Mantel zu helfen.

UNTERSTAATSSEKRETÄR

(gehetzt) Wahrscheinlich schon viel zu spät.

(Er hält ihr während des Laufens seine Armbanduhr entgegen. Sie renkt ihren Hals und versucht, zu entziffern.)

Lesen Sie mal die Zeit ab, Gisela. Ich komm' mit dem Ding nicht klar.

CHEFSEKRETÄRIN

(mechanisch)
0 Grad 56 Bogenminuten Zwilling. Mond Void of Course.
Medium Coeli geht auf Pluto zu.
Applikative Konjunktion der Transneptunier.

UNTERSTAATSSEKRETÄR

Giesela: Die Uhrzeit!

CHEFSEKRETÄRIN

(kalt, mechanisch)
Das ist die exakteste Horoskopuhr der Welt. Eine Abweichung von höchsten einem Jahr in einem …
Das ist nur eine Sekunde in einem Menschenleben.

UNTERSTAATSSEKRETÄR

(entreißt ihr sein Handgelenk)
Gisela! Aber wie liest man an diesem verdammten Ding die Uhrzeit ab. Ich komme zu spät zum Fest.
Und außerdem fehlt mir heut' – unser Entspannungsschlaf am Nachmittag.

CHEFSEKRETÄRIN

(zu ihm, erwärmt)
Und wann lässt du dich endlich scheiden?

Das Geld für den Film stammte aus dem Verkauf des Häuschens im Havelland, von den Dorfbewohnern »Sternguckerhaus« genannt. Über der Sonnenuhr ASTRA REGENT HOMINES ET REGET ASTRA DEUS, was heißen soll, dass die Sterne den Menschen regieren, diese jedoch vom Göttlichen beherrscht werden.

Rolf König, der Leiter des Astronomischen Zentrums Potsdam, übernahm die Vermessung mit dem Geodätenkompass. Wir teilten wir uns in der Märkischen Allgemeinen eine wöchentliche Rubrik. Er schrieb das Astronomische, ich das Astrologische.

Zurück zum Film: Schnitt und Nachsynchron dreisprachig im EDD-Studio Görlitz, mit deutsch-englisch-polnischer Sprechercrew und eigens komponierter Filmmusik, unter anderem von Roland Kotter, früher DDR-Band Lift. Von Berlin 2004 rübergemacht gen Osten, synchronisierte ich Zeichentrickfilme aus Sowjetzeiten, drehte Filme für die Kulturhauptstadtbewerbung, für das Theater Görlitz, Neue Lausitzer Philharmonie und Regionalentwicklung der Hochschule und sang »Ave Maria« im Chor der Historienspiele.

Wie produzierten wöchentliche Horoskopsendungen fürs deutsche und polnische Kabelfernsehen, sehr zur Freude von Angela, vor meiner Kamera »Madame Stella«. Und ich war im »Studio Miniatur Filmowych« in Warschau. Dort hatte man gerade »Syn Gwiazd« i.e.. »Sohn der Sterne« produziert, war von »AstroEuros« in deutsch, englisch und polnisch echt begeistert.

Aby Warburgs Skulpturensammlung kamen 1933 nicht nach London. Vergraben unter dem Sand der Dachkuppel eines gigantischen Wasserturms, umbaut zum Planetarium Hamburg, blieben sie bis in die 90er Jahre verborgen. Es war den Honoratioren der Stadt peinlich, über Warburg zu berichten – waren sie doch Zeugnis von Verwicklung der Freien und Hansestadt ins Nazi-Regime. Das gestand mir Planetariumsleiter Übelacker.

Nach der Wende veranstaltete das Zeiss-Großplanetarium in Ostberlin ein wissenschaftliches Symposium zur Geschichte des Sternenglaubens. Kulturwissenschaftler aus ganz Europa fanden sich ein. Ich war dabei, stellte die Exponate dann in Museumsausstellungen aus: 1977 Lutherhalle Wittenberg, 1998 Faust-Museum Knittlingen und 1999 Abguss-Sammlung Antiker Plastik am Charlottenburger Schloss, 2000 in Sheffield/UK.

In ostdeutschen Archiven trug ich wertvolle Exponate zusammen, die man nie in diesem Kontext gezeigt hatte. Ein Hamburger Kaufmann, der bislang nur Astrosoftware erwarb, spende Mittel für die großformatige Reproduktion eines astrologischen Tarottisches.

Diesbezüglich konsultierte ich den bedeutenden Wissenschaftshistoriker Ludolf von Mackensen im astronomisch-physikalischen Kabinett in Kassel. Es schmückt das Cover des Sachbuchs »Astrologie der Reformationszeit«.

Die Bundesdruckerei in Berlin steuerte »Melancholia I« bei, auf edlem Büttendruck, den astrologischen Kupferstich Albrecht Dürers. In London erwarb ich eine Kopie des Horoskops der Greenwich-Sternwarte. Von der National Gallery in der City kam »The Ambassadors« als Reproduktion. Das astrologisch-astronomische Gemälde hatte Hans Holbein der Jüngere einst für Heinrich VIII. geschaffen, den König von England.

Für den Ausstellungskatalog »Melanchthons Astrologie« korrespondierte ich mit Kunsthistorikern in England, Frankreich und Italien. Aus eigener Hand folgende Abhandlung zu Kunst und Sternen:

32

Jürgen G. H. Hoppmann

Astrologische Ikonografie in Werken von Botticelli, Dürer, Cranach und Schaffner

Über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, über die „richtige" Interpretation eines Bildes hingegen um so mehr. Das Wissen um die Bedeutung und den Gebrauch von Symbolen im Kontext der jeweiligen Zeit, in der ein Künstler lebt und wirkt, ist hierbei entscheidend. Und um zum Beispiel Elemente des Sternenglaubens in einem Werk entdecken zu können, ist darüber hinaus ein tieferes Wissen um die dort verwendete Mythologie und Ikonographie erforderlich. Daß es daran allzuhäufig mangelt, hat Erich von Beckerath [1] zu der Frage „Wann endlich werden die Kunsthistoriker die Astrologie als Pflichtfach in ihre Studien aufnehmen?" veranlaßt. Nicht verschwiegen werden soll in diesem Zusammenhang allerdings auch, daß es denjenigen, welche versiert im Deuten von Horoskopen sind, oftmals bei der Deutung eines Gemäldes an kunsthistorischem Wissen fehlt. Wie vielschichtig sachgerechte Interpretation sein kann, soll im Folgenden anhand einiger Beispiele aus der Zeit von Humanismus und Reformation dargelegt werden.

Das spätmittelalterliche philosophische System beruhte auf einem langewährenden gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Konsens, in dem sich die Schemata der Kunst verfestigt hatten, und sich der Auftrag des künstlerischen Schaffens der Norm der sakralen Erfordernisse des Auftraggebers Kirche zu unterwerfen hatte. Neue Muster konnten sich nur schwer, im profanen Bereich überhaupt nicht durchsetzen. Dies ist nicht verwunderlich, stellten Auftraggeber und Künstler in den meisten Fällen eine Einheit dar. Die Buchmalerei entstand in den Klöstern, Ausgestaltung der Kirchen unterstand den Bischöfen. Die Bildinhalte wurden aus dem geschriebenen Wort der Bibel entlehnt. Kunst diente dazu, die Worte im sakralen Bereich sichtbar zu machen, konnte aber keineswegs eigene Geschichten bzw. Bildinhalte entwickeln. Auch in der Buchmalerei, die einen nie verlorenen Bezug zur Antike hatte, diente das Bild nur als Illustration mythologischer oder wissenschaftlicher Beschreibungen. Zwar konnte die mittelalterliche Kunst Fragen innerhalb der Bildprogramme aufwerfen, die jedoch eher auf die komplexen Herrschaftsstrukturen verweisen, als auf eine eigenständige, über den sakralen Rahmen gehende Bildschöpfung.

Um diesen Rahmen zu sprengen, bedurfte es grundlegender politischer und ökonomischer Veränderungen. Solange die Kirche Auftraggeber war, konnten sich die Bildinhalte nur langsam im Rahmen der Exegese ändern. Mit der Herausbildung der mittelitalienischen Stadtstaaten im Trecento veränderten sich Bedingungen des Kunstschaffens. Es entstand das Bürgertum als eine neue gesellschaftliche Schicht, das Handwerk konnte sich in den Städten behaupten. Es entwickelte sich ein Gegenpol, der sich sowohl politisch als auch ökonomisch gegenüber den feudal-klerikalen Machtstrukturen behaupten konnte. Der Wechsel von jenseitig-bäuerlichen ausgerichteten Denkweise zu einer diesseitig-handwerklichen brachte viele technische Neuerungen. Der Mensch begriff sich nicht mehr als von Gott bestimmtes Wesen, sondern als Individuum, das durch seinen Verstand und handwerkliches Geschick seine Lebenswelt verändern konnte. Für die Künstler bedeutete die politische und technische Selbstbestimmung der Menschen nicht nur neue Bildinhalte und Auftraggeber, der Künstler wurde selbst zu einem nach Erkenntnis forschenden Individuum.

Die Beschäftigung mit den Lehren der Antike förderte ein neues Bewußtsein von der Welt, philosophische Begriffe von Geometrie, Harmonie, Mimesis wurden in Linear/Zentralperspektive, Kontrapost und Naturalismus umgesetzt. Der Bildausschnitt öffnete sich in den Außenraum, die Natur eroberte die Szenerie. In der naturgetreuen Wiedergabe des Lebensumfeldes spiegelt sich eine realistische Sicht der Welt wider. In der flämischen Kunst wurde dieser Naturalismus in den Innenraum verlagert. Detailgetreue Wiedergabe von optischen Effekten, Stofflichkeit und die Erschließung des Raumes, bewirkten eine Dreidimensionalität, die die Figuren in einer geschickten Inszenierung in einem Theaterraum agieren ließ. In diese neu geschaffenen 'realen' Bildräume konnten nun andererseits irreale, mythologische Ereignisse verlegt werden.

Der Wille zur Gestaltung begann das gesamte Leben der Menschen zu durchdringen, der Lebensraum sollte nach den neuen Vorstellungen verändert werden. Städte wie Florenz wurden durch Bauvorhaben in ein Modell der Schönheit, Ordnung und Harmonie verwandelt. Aus diesem ästhetischen Bewußtsein entwickelte sich die Idee eines vollkommenen Neubeginns der Kultur: Es entstand die Vorstellung, eine weitgehend demokratische und gleichberechtigte Gesellschaft auf einer Insel Utopia (Insel der Glückseligen, Thomas Morus 1516) mit Hilfe eines neuen Menschentyps neu zu gründen. Die Auserwählten dieser Gemeinschaft, allseitig gebildet und forschenden Geistes (Homo Universalis), sollten die Künstler sein. Die Epoche des Rinascimento in Italien beschränkte sich nicht nur auf die Wiederentdeckung bzw. Wiederbelebung der Antike, sondern ist im wörtlichen Sinne als ein kultureller und gesellschaftlicher Neuanfang zu verstehen. [2] In der Folge wurde sogar das Modell eines „Sonnenstaates" (Citta del Sole, Tommaso Campanella 1623) entwickelt, in dem eine ganze Stadt und ein ganzes Bildungssystem auf die astrologische Philosophie ausgerichtet ist.

Die Venus Botticellis

Es gehört zu den Mythen der Weltgeschichte [3], daß Sandro Botticelli, ein bedeutender Meister der florentinischen Quatrocentomalerei, zugleich Großmeister eines geheimen Templerordens war, sein mystisches Wissen und seine Würde als „Nautonier" dann auf Leonardo da Vinci übertrug. Gesichert ist zumindest, daß seine Gemälde den damaligen Zeitgeist ausdrükken, sich in ihnen die Hochblüte der Re-

QUELLENKRITIK

»Ad fontes!«

Erasmus von Rotterdam in: De ratione studii
ac legendi interpretandique auctores. Paris 1511

»Zurück zu den Quellen« forderte vor einem halben Jahrtausend ein Humanist, der zur Frühen Neuzeit zu zählen ist. Renaissance in Südeuropa und ihr Pendant, die Reformation in Nordeuropa: Aufstrebende Handelsstädte wie Venedig an der Adria und Görlitz, damals eine Metropole, lösten sich von päpstlichen Dogmen, suchten und fanden Ersatz bei altem Wissen und der antiken Kultur von Griechen und Römern.

Dabei spielte die Astrologie als Bindeglied zwischen Glaube und Wissenschaft eine entscheidende Rolle. Dies spiegelte sich wider in den astronomischen Uhren, als riesengroßes hölzernes Räderwerk hinterm Altar der Rostocker Marienkirche, in Form der Görlitzer Rathausuhr, am Markusplatz in Venedig, überall im Europa von Renaissance/ Reformation.

Ziel war es damals, aus den ursprünglichen Quellen zu schöpfen. Die Interpretation einer elitären Mönchsclique entreißen. Öffentlich zugänglich machen. In rasendem Tempo übersetzte Martin Luther Bibeltexte aus dem Lateinischen und Griechische ins sächsische Kanzleideutsch. Schaute dem gemeinen Volk aufs Maul und geschmückt mit eigenen Worterfindungen.

Luther und sein Freund Melanchthon prägten Wittenberg als Zentrum dogmenbefreiter Theologie und Wissenschaft, wobei Astronomie und Astrologie eine besondere Rolle spielten. Das Gründungshoroskop im Statutenbuch der Universität von 1502 bezeugt dies.

Wie bereits angedeutet, hatte ich in den 1990ern und Anfang der 2000er für die Museumsausstellungen geforscht, Historiker, Astronomen und Astrologen von Kiel, Hamburg und Rostock im hohen Norden über Berlin, Halle, Jena und Dessau, Niederalteich und Ingolstadt, darüber hinaus u.a. Kopenhagen, London, Paris, Bologna und Athen konsultiert und um Beiträge gebeten.

Ich war rumgereist zu astrologisch-astronomischen Kultstätten. Callanish auf den Äußeren Hebriden westlich von Schottland, Glastonbury, Stonehenge, Carnac, der Hermes-Tempel hoch oben auf dem auf dem Puy-de-Dôme in Frankreichs Zentralmassiv, der Asklepiostempel von Epidauros in Griechenland und anderswo, oft als Gast bei Astrologen.

Einzig bei den Sirius-Kultstätten der Dogon-Priester in der Sahara bin ich nie gewesen. Diesbezüglich vertraue ich Berichten eines Freundes, der nach der Wende dorthin reiste, im Auftrag des Zeiss-Großplanetariums am Prenzlberg. Er war Setfotograf beim Spielfilm, Reiseimpressionen verarbeitet ich im Roman.

Da zum Quellenstudium der Faktencheck gehört, wollen wir uns jene gestandenen Historiker, die über die Ebertins publiziert haben, etwas genauer anschauen, zudem die Novelle eines Görlitzer Hochschulprofessors und den Roman eines Autorinnenduos aus Leipzig.

Die Gesamtheit der Quellen plus eigenes Wissen über Kunst und Sterne ermöglichen ein tieferes Verständnis jener Astrologin, deren Hitlerhoroskop das Buchcover ziert bzw. verunstaltet – dies liegt im Auge des Betrachters.

VOLKER LECHLER

Studium der Rechtswissenschaften, Neuere und Neueste Geschichte und Volkskunde an der Universität Freiburg. Seine Dissertation »Sterne, Menschen, Politik. Die astrologische Bewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts« ist ein dickes Werk, für knapp hundert Euro zu erwerben. Das E-Book ist nicht billiger. Erstklassige Rezensionen seitens des Deutschen Astrologenverband. Er gendert brav Astrolog*innen (wobei ich mich frage, ob sich irgendwann eine männliche Form Astrolog*aussen etabliert). Was seine Quellenrecherchen betrifft, so scheint er unschlagbar.

Als Referenz für Elsbeth Ebertins Geburtsdatum gibt er das Ratsarchiv Görlitz an. Zwei Minuten Fußweg vom Fischmarkt zur Brüderstraße und ich stehe vor Ratarchivar Siegfried Hoche: Nein, meint er. Persönlich sei ein Herr Lechler nie hiergewesen.

Aha, aha.

Über die Geschichte der Ebertins in der östlichsten Stadt Deutschlands zu schreiben, ohne jemals hierher zu kommen, ist auch bei den anderen hier erwähnten Historikern üblich. Wozu herkommen, wenn man bequem von Schreibtisch aus via Google, Bücherstudium und Fernleihe quasi seriöse Forschungsarbeit betreiben kann?

Lechler führte von 1995 bis 2005 ein Spezialantiquariat für Geheimwissenschaften in Freiburg und Stuttgart, ist seitdem Mitbegründer und Geschäftsführer einer Baufirma eben dort.

Okkultismus und Ingenieurwesen sind prinzipiell kein Widerspruch. Ein Preis der Robert-Bosch-Stiftung für meine Online-Präsentation des Oberlausitzer Kunstvereins führte mich in die luxuriöse Villa Bosch hoch über den engen Stuttgarter Kessel. Tatsächlich, über dem antiken Originalschreibtisch des holden Stifters prangt ein Sternzeichen-Kandelaber. Als hätte ich's geahnt!

Lechlers Studienarbeit ist brillant, wenn er den politischen Druck darstellt, unter dem Astrologen wie die Ebertins in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts standen. Wie keinem anderem gelingt es ihm, die Intrigen und gegenseitigen Verleumdungen von Astrologenverbänden jener Zeit auszuarbeiten. Zweifelsohne steht der Autor der NS-Zeit äußerst kritisch gegenüber.

Seine Arbeit, was die Auswertung antiquarischer Druckerzeugnisse betrifft, von erschöpfender Qualität, auch in Bezug auf die Abbildungen. Auf den Seiten 240 und 375 astrologischer Magazine aus der Nazi-Zeit mit Hakenkreuzen, Bildnachweis »Privatarchiv Volker Lechler«, Schätze seines Spezialantiquariats für Geheimwissenschaften.

Und dennoch, die Sache hat ein »Geschmäckle«. Ein Beispiel aus eigener Erfahrung: Notgedrungen musste ich in den 2010er-Jahren die Sphera des Sacrobosco mit einem Vorwort Melanchthons aus dem Jahr 1550 antiquarisch verkaufen. Einige tausend Euro erhielt ich dafür von einem kunstsinniger Sternenfreund, nächstens bei McDonalds auf dem Mainzer Hauptbahnhof.

Der solvente ältere Herr entpuppte sich als Metzgermeister, der mit Fleischplatten auf Firmenevents sein Geld macht. Das in Schweinsleder eingebundene Exemplar, ein halbes Jahrtausend alt, mit seinen Wurstfingern durchblätternd gestand er, weder von Sternendeutung noch von Geschichte irgendeine Ahnung zu haben. Aber er sammelt so etwas, um im Kreis seiner Baden-Württembergischen Sportsfreunden was Imposantes in den Händen halten zu können.

Dieses Erlebnis bildhaft vor Augen, frage ich mich, aus welchen Quellen Antiquare im Ländle des Volker Lechler schöpfen. Meckis Basar? Schalck-Golodkowski? Devisenbeschaffungsunternehmen INTRAC?

Kurz vor der Wende wurde Ralf Blums »Auf der Suche nach Kulturgutverlusten. Ein Spezialinventar zu den Stasi-Unterlagen« veröffentlicht.

1990 dann in MERIDIAN jener nicht im offiziellen Archiv der Zeitschrift verfügbare Artikel des ostdeutschen Astrologen Martin Finsterbusch über seine Erfahrungen im sowjetisch besetzten Ostdeutschland:

> *»Hat es denn in der DDR überhaupt noch etwas an Astrologie gegeben? – So werden wohl die meisten westlichen Leser/innen fragen. Die Ansichten dürften weit auseinandergehen, wie bei vielen Fragen, die das Leben in der DDR betreffen. Das ist kein Wunder, denn die Strukturen sind in den vergangenen Jahrzehnten zu weit auseinandergegangen. Wie sah es also aus?*

Um es vorwegzunehmen: Die Astrologie hat in Ostdeutschland im Untergrund existiert. Ein direktes Verbot gab es nicht. Es war nicht nötig, denn man ließ die Astrologie – wie vieles andere – gar nicht erst Fuß fassen. Sie wurde praktisch in aufkeimenden Anfängen nach dem Kriege gleich ›ausgetreten‹. Es erschienen aber dafür häufig herabsetzende Veröffentlichungen gegen die Astrologie und verwandte Gebiete. Dabei wetteiferten arrogantes Nichtwissen und Aggressivität miteinander.

Die geistigen Disziplinen passten nicht in ein totalitäres geistfeindliches System. Es bewahrheitete sich, was eine polnische Schriftstellerin in einem Roman schrieb: ›Die Diktatur des Proletariats wird nicht nur auf die Bourgeoisie schießen, sondern auf jeden, der zu denken wagt.‹

Im Nachstehenden sollen in ehrendem Gedenken einige Astrologen erwähnt werden, mit denen ich persönlich befreundet war. Ich bin mir bewusst, dass es darüber hinaus noch andere gegeben hat, die mir nicht bekannt waren.

Der Prominenteste, der durch Vortragskurse offen für die Astrologie eintrat, war Eugen Grosche (alias Gregor A. Gregorius). Mit ihm verband mich seit dem Krieg eine enge freundschaftliche Lehrer-Schüler-Beziehung. Als Verfolgter des Naziregimes wurde er nach Ende des Krieges Stadtrat für Kultur in der kleinen Industriestadt Riesa a. d. Elbe. Maßregelungen seitens Staat und Partei widersetzte er sich standhaft. Aber eines Tages musste er innerhalb weniger Stunden nach West-Berlin flüchten. Dort lebte und wirkte er bis zu seinem Tod, und ich hatte bis zur Errichtung der Mauer weiterhin eine freundschaftliche Verbindung mit ihm. Sie sollte später nochmals eine Rolle spielen. (…)

Und dann war da Felix Winkler. Er war Bürgermeister in einem kleinen Dorf im Bezirk Leipzig. In dcm von seinem Vater ererbten Bauernhof hatte Carl Huter zuletzt gelebt und dort sein Museum eingerichtet. Winkler war auch der Schulfreund von Heinrich Huter, dem Vater von Ulrich Huter.

Als Bürgermeister stellte er für alle Neugeborenen das Horoskop und gab den Eltern Hinweise für die Erziehung des Kindes. Er wurde aufgefordert, die Astrologie oder das Amt des Bürgermeisters aufzugeben, und entschied sich für die Astrologie. Später versuchte er durch verschiedene Eingaben deren Rechtfertigung, was freilich alles vergeblich war.

Am längsten aber, nämlich über vier Jahrzehnte bis kurz vor seinem Tod, unterhielt Kurt Purchmann (geb. 28.8.1897) eine Lebensberatung auf astrologischer

Grundlage. Er blieb unbehelligt, obwohl jeder in der Kleinstadt Rochlitz a. d. Mulde ihn kannte. Zu seinen Klienten gehörten zum Teil auch schon etwas prominentere Personen – die natürlich Wert auf strenge Verschwiegenheit legten. Er hat etwa dreieinhalbtausend Beratungen durchgeführt, mit einer hohen Erfolgsquote. (…)

Mancher Name wäre sicher noch anzuführen, besonders aus den nördlichen Bezirken, doch wurden mir von dort keine Anschriften bekannt. Nicht unerwähnt bleiben darf aber Max Wiesel aus Dresden. Obwohl er viele Kontakte hatte, blieb er im Gegensatz zu seinem Bruder Erich unbehelligt, weil er etwa ein halbes Jahr vor meiner Verhaftung starb. Diese erfolgte am 23. März 1964 aufgrund eines abgefangenen Briefs, den ich gegen die Mauer in die Bundesrepublik geschrieben hatte. Im Anschluss an eine Hausdurchsuchung wurde auch meine umfangreiche Korrespondenz durchschnüffelt.

Und so sagte mir der vernehmende Stasi-Offizier nach etwa 14 Tagen: ›Ihren Freund Wiesel hätten wir auch gleich noch geholt, wenn er nicht inzwischen verstorben wäre.‹ Einige Wochen später. Wieder einmal wird die Zellentür aufgeschlossen. Befehlsgemäß drehen sich die Untersuchungsgefangenen zum Fenster um. ›Nummer zwei‹ sagt der Wachtmeister. Namen werden nicht genannt. Ich werde diesmal jedoch nicht zu einer Vernehmung geführt, sondern ins Erdgeschoß.

Eine Tür wird geöffnet, und ich stehe vor einem Raum, in dem Stöße von Büchern liegen, Bücher aus meiner Bücherei, die hierher gebracht wurden. An der Seite stehen Tisch und Stuhl. Ich werde aufgefordert, zwei Listen anzulegen. In die erste sollen die Bücher kommen, auf die ich freiwillig verzichte.

›Wir legen Wert darauf, dass Sie auf möglichst viele Bücher verzichten‹, wird mir gesagt. Um mich kompromissbereit zu zeigen, trage ich darin die Literatur ein, auf die ich – aus verschiedenen Gründen – notfalls verzichten kann. Die andere Liste mit den mir wertvollen Schriften ist natürlich viel länger.

Erst nach Wochen wird mir die Entscheidung seitens des Leiters der Bezirksbücherei vorgelegt. Und da werden drei Gruppen von Büchern, die ich also behalten wollte, beschlagnahmt. Sie wurden als erstens faschistisch, zweitens Kulturpessimismus und drittens unwissenschaftlich eingestuft.

Da wurde zum Beispiel eine Gegenschrift gegen die Astrologie eingezogen, einige astrologische Bücher dagegen belassen. Auch wurde beispielsweise ›Symbolik der menschlichen Gestalt‹ von Carus beschlagnahmt, obwohl seine Werke wieder

neu aufgelegt wurden. Kurz: Ein Kriterium für die Aussonderung war nicht erkennbar, auch keine Fachkenntnis.

Wie eingangs gesagt, gab es kein direktes Verbot der Astrologie, da man ihr praktisch den Boden entzogen hatte. So wurde in dem Urteil lediglich vermerkt: ›Neben der graphologischen Tätigkeit befasste sich der Angeklagte aber auch noch mit vollkommen unwissenschaftliche Theorien, z. B. mit Sterndeutung zur angeblichen Vorbestimmung des menschlichen Charakters und Schicksals auf Grund der Stellung der Gestirne meist zur Zeit der Geburt eines Menschen, dessen Horoskop gestellt werden soll.‹(…)

Ich könnte nun eine Liste von Büchern und anderen Veröffentlichungen gegen die Astrologie aufführen. Sie bezogen sich stets auf alles ›Okkulte‹ und zeichneten sich aus durch Einsichtslosigkeit, Verblendung und oftmals Arroganz.

Zu den schärfsten Gegnern zählte Prof. Prokop. Ich halte es aber für überflüssig, näher auf diese Veröffentlichungen einzugehen. Wer etwas aus Voreingenommenheit nicht begreifen will, dem ist nicht zu helfen! Es darf nur nicht wieder dazu kommen, dass solche Menschen gesetzliche Maßnahmen auf Schleichwegen durchsetzen können, um zu verbieten, was sie nicht wahrhaben wollen.«

Genau dies ist hier in Görlitz geschehen: Mein Roman »Der Astrologe« darf weder in der Stadtbibliothek noch auf städtischen Literaturtagen präsentiert werden. Ich musste deswegen sogar einige Tage ins Gefängnis. In »Stasi im Görlitzer Justizapparat 1982 - 2024« habe ich diese Vorgänge ausführlich dokumentiert.

Besagter Professor Prokop in Ostberlin stand in engem Kontakt mit dem Parapsychologen Hans Bender im obskuren Freiburger Institut für Psychohygiene. 2017 erlangte IGPP-Mitarbeiter Andreas Anton mit der Inaugural-Dissertation »Das Paranormale im Sozialismus« die Doktorwürde.

Auf 351 Seiten wird besagter DDR-Astrologe mit deinem Artikel in Meridian 4/1990 mit keinem Wort erwähnt – obwohl in Meridian 3/2015 mit der süffisanten Parole »Anders als in der BRD konnte ich die Astrologie in der DDR in keiner Weise institutionalisieren« für die Studienarbeit geworben wurde.

Eine lächerliche Aussage. Einerseits wäre im Osten eine Institutionalisierung gleich dem DAV im Westen wirklich nicht erstrebenswert. Und andererseits folgte man dem Beispiel des »Großen Bruders« – im Stil des real existierenden Sozialismus in meinem Roman von 2021 geschildert:

Eine bullige Pranke schiebt sich durch die Gitterstäbe, packt ihre Hand. Kein Entwinden möglich. Der Griff wie ein Schraubstock, die aufgedunsene Gangsterfresse pickelübersät. Säufernase inmitten eines kahlen, schuppigen Schädels:

»Luminor Zvezdochkawitsch Nebosvod.«

»Sehr angenehm. Ich bin Evi. Ganz einfach Evi. Wäre reizend, wenn ich meine Hand wiederbekäme.«

»Du kannst mich Lumi nennen.«

Mit einem Lächeln, das schöner nicht sein kann, öffnet das Ungetüm seine Faust und kratzt sich an der nackten Brust.

»Sind Sie ein christlicher Astrologe«

»Yeva!« Ein Lachen, ganz tief aus dem Ural, in dem die Birkenwälder und Moosflechten von Tundra und Taiga mitschwingen, rasselt ihr entgegen und geht in Husten über.

»Herr Lumi, man wird doch wohl mal fragen dürfen! Sie haben sieben russisch-orthodoxe Zwiebelkirchen eintätowiert und große Sterne über dem Herzen und auf den Knien.«

»Yevalinka: 1929 lud Genosse Stalin die russischen Sterndeuter zum Kongress ins schöne Sotschi am Schwarzmeerstrand ein. Am Vormittag hielten sie ihre Vorträge, voll Hoffnung, was da kommen möge. Einen Nachmittag gab es nicht mehr. Auch keine Astrologen, weder christliche, noch sonstige.«

Andreas Arnold, institutionalisierter Psychohygieniker aus Trossingen bei Tuttlingen im Schwarzwald, glänzt in der Presse mit Schlagzeilen wie »In der DDR wirkte ein okkulter Untergrund«, Schwäbische vom 12.1.2015.

Geradezu abartig, möchte man glauben, siehe Zeit-Artikel »DDR-Bürger machten Nahtoderfahrungen, hatten Geistererscheinungen« von 20. November 2014. Für satte 44,- Euro ist Dr. Andreas Antons ach so wissenschaftliche Publikation unter dem Titel »Das Paranormale in Sozialismus« erhältlich.

Derzeit forscht und publiziert er über »Außerirdische Intelligenzen und die Folgen eines Erstkontaktes«. Ob er UFOs oder Ossis meint, sich Erstkontakt auf ferne Galaxien oder Neue Bundesländer bezieht, gilt zu eruieren.

Zur Geschichtsklitterung der Freiburger gehört, dass neben wichtigem Artikel des DDR-Astrologen Martin Finsterbusch alle Beiträge aus meiner Feder, speziell bzg. NS-Zeit, im Meridian-Archiv verschwunden sind. 1990 schanzte man Markus Jehle und Martin Garms aus dem Schwarzwald das Verbandsmagazin zu.

In Berlin erlebte ich hautnah, wie Jehle beim offenen Astrotreff am Lietzensee, wo nebst Kaffe und Kuchen auch Sekt gereicht wurde, den Mund zukniff und in Stasi-Manier die Ohren spitze. Unser mit Berlin-typischen Idealismus herausgebrachtes, dezidiert nicht verbandsgesteuertes Astromagazin ging pleite.

Spätestens seit 2002 mit der Gründung der Jehle & Garms OHG teilen sich die geschäftstüchtigen Schwaben (sorry, Freiburg liegt in Baden) die Macht im DAV und bestimmen jenes falsche Narrativ, dem sich Historiker wie Volker Lechler und Kocku von Stuckrad heutzutage bedienen.

Die US-amerikanische Jenn Zahrt ließ sich in ihrer Dissertation davon täuschen. Einzig die deutsche Historikerin Katja Kullmann geht ihnen 2025 mit »Stars« und »Die dunkelste Seite des Mondes« nicht auf den Leim.

Meridian »stellt die größte deutschsprachige Wissenssammlung unseres Fachgebiets dar«. So die Herausgeber. Das stimmt vom Volumen her, nicht jedoch von der Qualität. Tatsache ist, dass eine obskure Clique über Meridian, den DAV und die von Alois Treindl gehostete Astrowiki die historische Aufarbeitung deutscher Astrologie blockiert bzw. fälscht. Auf sternwerkstatt.de feiert sich Martin Garms ungeniert. Unseriös und verlogen wie die Verleihung des DAV-Medienpreises »Goldener Jupiter« an Markus Jehle.

»Rede Tacheles!« – aus dem Jiddischen stammende Berliner Redensart. Stellt euch diesen Fragen: Welches NS-Raubgut aus Zeiten des Holocaust wird von Antiquaren in Süddeutschland verhökert? Provenienzforschung und Rückgabe an jüdische Erben hat sich in Berlin längst durchgesetzt. Und wie steht es mit Stasi-Raubgut, das ostdeutschen Astrologen zu DDR-Zeiten entrissen wurden?

Ist der Meridian-Artikel von Martin Finsterbusch verschwunden, weil sein Besitz in dunklen Kanälen verschwand? Der Stasi-Oberst Schalck-Golodkowski, Leiter des geheimen Bereichs Kommerzielle Koordinierung verscherbelte die Hehlerware in den Westen. Gleich nach der Wende zog das Ehepaar Schalck-Golodkowski nach Rottach-Egern am Tegernsee und betrieb dort die Firma Gusimex, offizieller Unternehmenszweck Handel mit Waren aller Art.

Wie viel Raubgut astrologischer Art findet sich im Besitz westdeutscher Antiquariate bzw. wurde von dort aus ins Ausland verscherbelt???

»Degussa Sonne/Mond Goldhandel«, Bankiersfamilie von Finck um August von Finck junior mit Sitz in der Schweiz: Bekannt ist, dass Zahngold vergaster und verbrannter Juden über die Degussa eingeschmolzen wurde, und dass Geld vom Degussa Goldhandel zu Reichsbürgern und in die AfD geflossen ist. Bundessprecherin Alica Weidel, d Wohnsitz in der Schweiz, nahm illegale Schweizer Parteispenden für ihren Wahlkreis in Baden-Württemberg an.

Der baden-württembergische Historiker Volker Lechner, ursprünglich Antiquar, erwähnt astrologische Literatur und Reichsuniversität Straßburg. Ein angeblich großer Verdienst von Hans Bender, idealistisch und selbstlos wirkend okkultistisches Schriftgut zu retteten. Was davon ist heutzutage im Archiv des »Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene« in Freiburg verwahrt?7

Tatsache ist, dass Straßburg auf Bestreben Heinrich Himmlers nach dem »Endsieg« Zentrum des SS-Ordensstaats »Burgund« werden sollte. An der Reichsuniversität Straßburg arbeitete NSDAP-Mitglied Hans Bender mit dem SS-Ahnenerbe zusammen. Dort wütete der für Fleckfieberversuche an KZ-Häftlingen berüchtigte Bakteriologe Eugen Haagen. Ihm zur Seite der Internist Otto Bickenbach, berühmt-berüchtigt für seine Giftgasversuche. Anatom August Hirt, der handverlesen ausgewählte KZ-Insassen für seine »Straßburger Schädelsammlung« ermorden und sezieren ließ, wurde im Kapitel »Baldur« bereits erwähnt.

In Herbst 1944, als die siegreichen Alliierten näherten, wurden massenhaft Bücher und Geräte nach Süddeutschland ausgelagert. Wie viel davon war astrologisches Raubgut, was landete in süddeutschen Antiquariaten?

Im schönen Baden-Württemberg war Hans Filbinger Ministerpräsident, ein NS-Marinerichter, kurz vor Kriegsende für Todesurteile verantwortlich. Kurt Georg Kiesinger aus Württemberg, seit 1933 NSDAP-Mitglied und Leitung des Reichsrundfunks, wurde Bundeskanzler. Als Bundeskanzler gelang ihm die Verjährung von NS-Kriegsverbrechen. Wie kein Zweiter steht er für unvollständige Aufarbeitung der deutschen Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus.

Kein Wort darüber in »Sterne, Menschen, Politik. Die astrologische Bewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts«, Volker Lechlers 2024 an der Universität Freiburg vorgelegte Dissertation. Was dort zu Astrologie und Astrologen im Südwesten Deutschlands geschrieben steht, und zur Gründung des Deutschen Astrologenverbandes, ist Geschichtsklitterung.

KATJA KULLMANN

Historikerin aus Hessen. Studierte an der Universität Frankfurt/Main Soziologie, Politikwissenschaften und Amerikanistik. Lebt in Berlin. Ist journalistisch tätig. Veröffentlichte Sachbücher und Erzählungen. Derzeit mit ihrem 2025 erschienen Roman »Stars« auf Lesereise. Anfang 2026 beim LiteraturBrunch in Hamburg.

Nachdem sie »Stars« vollendet hatte, schloss sie mit der Astrologie ab. So ihr Interview auf Deutschlandfunk Kultur. Schade eigentlich. Ihr Roman ist einfach genial. Erstaunlicher Sachverstand in puncto Berechnungs- und Deutungstechniken – eingebettet in beißenden Kulturpessimismus.

Sie karikiert durchgeknallte Facebook-Astro-Follower. Nimmt Communitys bei Youtube und Konsorten aufs Korn, gendernde TV-Astrogurus, Astromobber, Astroneurotiker und Astropsychotiker. Einfach nur Geil!

Obendrein spielt sie sachkundig mir Theodor Adornos Philosophie und C.G. Jungs Synchronizitätspsychologie. Ich verwette drei Planeten und den Jupiter dazu, dass jene Astrofunktionäre, die hoch thronend westdeutschen Astrologenverbandsprüfungskommissionen vorsitzen, dieses Buch hassen. Auch deshalb liebe ich es. »Stars« sollte Pflichtlektüre im Religions- und Ethikunterricht werden, und weltweit übersetzt. Lesen!

Mit meinem Debütroman »Der Astrologe« von 2021 wollte ich ebenfalls mit der Sterndeuterei abschließen. Sie lässt sie mich jedoch nicht los. Vieles im Buch ähnelt Katja Kullmanns Werk: schwarzer Humor, Satire auf Basis profunder Feldstudien, nagende Selbstzweifel am Sinn eigener Tätigkeit.

Gestandene Astrologe, jahrelang im Geschäft, zweifeln am Glauben – genau evangelische und katholische Pfarrer – siehe die am historischen Scultetus angelehnte Hauptfigur aus meinem soeben erwähnten Epos:

Ach ja, das Holzkästchen mit den gläsernen Ampullen. Das sei auch noch da. Geschenk eines unheimlichen Besuchers, vor ewigen Zeiten, an seinen verstorbenen Vater Waldemar Schulz. Altes Nazigift, schon ein Tropfen tödlich. Nicht berühren!

Er hätte Lust, das Zeug in einem Zug hinunterstürzen, wenn er auf den Fernseher schaue, an all die geldgierigen Kollegen denke, die seine Deutungsmethoden nachäfften, schamlos und stümperhaft, für die er jetzt das seriöse Feigenblatt abgeben solle, auf dem Großen Europäischen Planetenfest im fernen Dresden.

Selbstmord? Das käme nicht infrage. Er hätte sich eine Todesprognose gestellt, für eben dieses Jahr 2019, das sich unerbittlich dem Ende nähere. Träfe sie ein, wäre er beruhigt.

Wenn nicht, so hätte er sein Leben an eine Narretei verschwendet. Dann wäre die Sterndeuterei nichts als Narrenkunst. Einem Irrglauben hätte er sich hingegeben. Freiwillig würde er sich an einen ihm wohlbekannten Ort begeben, der Nervenheilanstalt Bonnies Ranch, und sich die Zwangsjacke anlegen lassen.

Die Frage, ob etwas dran ist am Sternenglauben, lässt sich nicht lösen. Genauso wenig lässt sich der Sitz der Seele mit naturwissenschaftlichen Skalpellen herausoperieren. Man begnüge sich mit dem Barnum-Effekt:

»Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
und jeder geht zufrieden aus dem Haus.«

So ließ Goethe verlauten. Seine Autobiografie »Dichtung und Wahrheit« startet mit einer profunden Analyse des eigenen Horoskops. Nach besagtem Motto hatte der US-amerikanischen Zirkuspionier landesweit Erfolg: mit Kuriositätenkabinetten, wiederentdeckten Aztekenkindern, lebenden Skeletten, Zurschaustellung Siamesischer Zwillingen, Riesen- und Zwergwüchsigen, geistig Behinderten und sonstig bemitleidenswerten Menschen bis hin zu Lebewesen, gegen deren Haltung Tierschutzvereine heftig protestierten.

Kritik an Katja Kullmann mag ich nicht dennoch ausschließen. Ihr hastig zusammengeschusterter Blog »Die dunkelste Seite des Mondes« schießt übers Ziel hinaus, wenn sie die gute Elsbeth Ebertin in Bausch und Boden verdammt. Dies würde ich ihr gerne schreiben:

Hallo Katja, es gibt nicht nur den Görlitzer Bahnhof in Berlin. Die Stadt Görlitz existiert auchh, ist mit der Bahn seit hundertfünfzig Jahren gut zu erreichen. Einfach herkommen, die Berliner Straße runter. Rechts in der Mittelstraße das ehemalige Ebertins-Wohnhaus. Am Demianiplatz gegenüber vom Theater residierte Elsbeth Ebertins Regulus-Verlag.

Solltest du jedoch an meine Montagnachmittag kommen, so wirst du allerdings schon am Postplatz stoppen müssen. Dort sammeln sich Putin. und Russlandfreunde, Corona-Leugner, rechtsextreme Parteien, Neonazis.

Linkerhand das Gerichtsgebäude, wo man mich wegen eines astrologischen Spielfilms, Westberlin 1988 ohne Recht auf einen Anwalt verurteilte. Begründung eines ehemaligen DDR-Kreisstaatsanwalts, jetzt BRD-Oberstaatsanwal: »Unseres Wissens gab es zu DDR-Zeiten kein Facebook.«

Der Leitende Oberstaatsanwalt aus Hamburg lehnte Rechtsbeschwerde ab. Der Vorsitzende im Landgerichtsrat, ebenfalls Hamburger Westimport, schrie mich bei der Berufung nieder. Sein Gutachter erklärte mich für geisteskrank, weil ich anlässlich einer Gedenkstätte für NS-Euthanasieopfer den Freitod meines Großvaters im Widerstand gegen das Dritten Reich erwähnte.

Der furchtbare Jurist im Justizgebäude am Postplatz verwehrte mir, dem Sohn eines Landgerichtsrats und Enkel eines Widerstandskämpfers, als Angeklagtem vor Gericht das Recht aufs Letzte Wort.

Anschließend musste ich wegen meines Romans »Der Astrologe« für drei Tage ins Gefängnis. So geschehen Ende der 2000er-Jahre, 2024 in einer Dokumentation auf Basis von Forschungsberichten der Stasi-Unterlagenbehörden Dresden und Berlin-Normannenstraße dokumentiert.

Folge den düsteren Trommelschlägen des Umzugs folgen. Vorbei am gigantischen Jugendstilkaufhaus im Stadtzentrum, derzeit restauriert von einem AfD-Großspender. In der Altstadt am Fischmarkt biegt der Nazi-Umzug nach links ab. Gehe weiter geradeaus zur Krischelstraße.

Dort drehte man 2022 »Das Haus der Träume«. Eine historische RTL-Serie über das jüdische Kaufhaus Jonass, Berlin vor Hundert Jahren. Zuerst wurde unsere Straße in mühsamer Kleinarbeit umdekoriert, im Stil der 20er-Jahre. Für Folge zwei, die in den 30er-Jahren spielt, ließ die Regie von Komparsen in SA-Horden alles kurz und klein geschlagen. Schau dir die Filme an. Spüre nach, in welcher Welt wir damals und heute leben.

Gerne führe ich dich – sofern du trotz heutiger Nazihorden zu unserem Haus der Träume vorgedrungen bis – zum Rathaus vor der ehemaligen Richtstätte am Untermarkt. Bartholomäus Scultetus, Oberbürgermeister und berühmtester Bürger der Stadt, zeichnete Horoskope. Sein Bruder schuf 1550 die astrologisch-astronomische Sonnenuhr an der Ratsapotheke.

Der der Blog-Artikel von Katja Kullmann ist Labsal für meine verletzte Sterndeuter-Seele, der. Von ach so renommierten Historiker-Kollegen aus Freiburg und Bremen lässt sie sich nicht einseifen. Sie schreibt:

»Wenn Sie mögen, werfen wir nun einen Blick auf die dunkle – die allerdunkelste – Seite des Mondes: auf das, was ich hier kurz und knapp Nazi-Astrologie nennen.«

Und sie zitiert aus »Uranias Kinder. Die seltsame Welt der Astrologe«. Wobei sie, vielleicht ein bisschen schlampig, vergisst bzw. unterschlägt, dass Autor Ellic Howe alias Armin Hull (1910 – 1991) selbst als Sterndeuter gilt. Volker

Lechler hat zumindest dies seiner Studienarbeit sauber recherchiert – wobei es anrüchig ist, dass er ausgerechnet einen Briten kritisiert, der deutsche Nazi-Astrologen investigativ outet.

Interessant wird es bei Katja Kullmann, wenn sie auf Alois Treindls Astrodienst verweist und Geschichtsklitterung der AstroWiki bloßlegt. Zum Glück bleibt sie auf Distanz und lässt sich vom Deutschen Astrologen Verband nicht korrumpieren. Sie entlarvt, wie man Thomas Ring huldigt, angeblich ein Genie mit weißer Weste, in Wahrheit ein rassistischer Hetzer. Danke!

Ach ja, ehe ich's vergesse: Wenn du im Februar 2026 bei den Hamburger Pfeffersäcken mit ihren blütenweißen Westen aus deinem Roman vorliest: Sprich sie mal darauf an, warum der bedeutende jüdische Kunsthistoriker Aby Warburg 1933 mit Büchern von Hamburg nach London flüchtete, man seine Gipsabgüsse griechischer und römischer Planetengötter-Statuen jedoch schamhaft in der Kuppel des Planetarium Hamburg versteckte.

Katja, das ist eine ganz dunkle Geschichte. Ich schwöre es. Dort wo Ende von »Stars« die gesamte Vom-Hölzchen-zum-Stöckchen-Synthese zusammenbricht, fängt die Mnemosyne des jüdischen Kunsthistorikers Aby Warburgs an.

Ich danke dir, du begnadete Kulturgeschichtlerin vom Format eines Egon Friedells, jenes österreichischen Kulturphilosophen, Dramatikers und Schriftstellers, der am 16. März 1938 gegen 22 Uhr »Treten Sie zur Seite!« den Passanten auf der Straße zurief, bevor er aus dem dritten Stock sprang, als SA-Männer die Wohnung stürmten. Katja Kullmann hat Zivilcourage.

KOCKU VON STUCKRAD

Studium vergleichende Religionswissenschaft, Philosophie und Judaistik an den Universitäten Bonn und Köln. Die astronomischen Preise seiner Publikationen »Das Ringen um die Astrologie« von 2000 (269 Euro) und von 2003 »Geschichte der Astrologie« von 2003 (antiquarisch 139,99) erschlagen jeden, der sich dazu kritisch äußern möchte. Zumal: Untertänigst in den Himmel lobt sie die Schwarzwaldfraktion im DAV und der dubiosen Astrowiki.

An der Universität Bremen habilitierte, in Weimar über Sterndeutung dozierend folgte er 2009 dem Ruf der Reichsuniversität Groningen in den Niederlanden. Im Radio und Fernsehen ist omnipräsent und Horoskope mit links. Für einen, der nach Aussage der AstroWiki von Astrologie abgewendet hat, eine gewaltige Leistung, zumal er in einem fort publiziert, in sagenhaft vielen Sprachen.

Ob er quasi zur Leistungsunterstützung Kokain schnupft wie der neun Jahre jüngere Benjamin von Stuckrad-Barre, literarisches Rampenschwein sondergleichen, kann nur vermutete werden. Mit Sicherheit müssen Hochleistungshistoriker wie Kocku von Stuckrad und Volker Lechler hier und dort auf dem Weg zu Ruhm und Ehre gelegentlich Ellenbogen gebrauchen.

Die studierten Historikerinnen Katja Kullmann und Jenn Zahrt halte ich für wesentlich glaubwürdiger. Fakt ist: Stuckrad und Lechler wühlen sich durch antiquarischen Bücher ohne jeglichen Sinn für Kunst- und Kulturgeschichte.

Sie beten Litaneien jener dubiosen DAV-Clique nach. Zielbewusst, so mein Eindruck, ignorieren Lechler, Stuckrad und Konsorten alles, was vor und nach der Wende in Ostdeutschland an historischer Forschung geleistet wurde.

In 5/1998 Meridian erschien »Deutschlands astrologische Presse im Dritten Reich«, in den Ausgaben 4/1998 und 3/1999 Rezensionen meiner Publikationen zur Geschichte der Astrologie, die aus einem reichhaltigen Quellenmaterial geschöpft, vier Jahren Arbeit in Bibliotheken und Museen, fundiert durch Beiträge internationaler Historiker, Theologen, Astrologen und Astronomen.

Ein Beispiel: Günter Oestmann aus Hamburg publizierte im Katalog der Lutherhallen-Ausstellung. Im Herbst 1997 schrieb er mir aus Bremen, wo Kocku von Stuckrad gerade an seiner Dissertation arbeitete. Er bat um Recherchehinweise, die ich ihm zukommen ließ. Zusätzlich wies ich ihn auf Nick Campion von der University of Bristol hin, übersendete Kopien meiner Publikation in »Culture and Cosmos« und empfähl Sementowski-Kurilos astrologische Werk zur Geistesgeschichte des Abendlandes.

Stuckrad arbeitete zusammen mit Oestmann an seiner Dissertation. Dort behauptet er dreist, kaum je sei in Deutschland seriös zur Astrologiegeschichte publiziert worden. Jegliche Hinweise auf unsere weltweit größte und bedeutendste Ausstellung zur Geschichte der Astrologie fehlt.

Mir tut es leid um die hervorragende Arbeit ostdeutscher Historiker, die erst nach der Wende erstmals die Chance hatten, unzensiert zu publizieren.

Die Historikerin Edeltraut Wiesner, langjährige Leiterin des Melanchthonhauses in Wittenberg, wurde durch die qualifikationsfreie Gattin eines Treuhand-Funktionärs aus dem Westen ersetzt.

Dr. Martini Treu, evangelischer Theologe und Leiter der Lutherhalle Wittenberg, musste seinen Stuhl für Stefan Rhein räumen, weinen westdeutschen Katholiken. Und der machte, frisch an die Macht gekommen, alles zunichte, was bis dato für die Ausstellung »Melanchthons Astrologie« erarbeitet wurde.

Nach meinem Eindruck ist Kocku von Stuckrads Dissertation voll von Plagiaten. Zudem beschränkt sich seine »Geschichte der Astrologie« auf stupides Textstudium. Der Name Warburg wird nur einmal kurz erwähnt. Was es mit diesem jüdischen Bankierssohn auf sich hat, darauf weise ich in vorangegangenen Kapiteln hin, dazu schrieb ich meiner Publikation von 1998, siehe Literaturverzeichnis.

»Astrologie der Reformationszeit« hat eine Vorgeschichte. Im Sommer 1990, kurz nach der Wende und noch vor der Wiedervereinigung, wurde ich als Westberliner Astrologe ganz offiziell ins Ostberliner Planetarium eingeladen. Die Jahre zuvor hatte ich, quasi undercover, Astrologiekurse in der DDR-Künstlerszene gegeben – mit geschmuggelten Planetentabellen der NASA in Ostberlin und am Theater Magdeburg.

Direkt nach dem Fall der Mauer nahm ich Kontakt mit der Archenhold-Sternwarte in Berlin-Treptow auf. Mein damals im Auftrag von DDR-Chefastronom Dieter B, Herrmann verfasstes Drehbuch »Phänomen Astrologie« wartet immer noch auf Realisierung, siehe Kapitel »Weltraum«.

Wer kennt den Kinofilm »Halbe Treppe« mit Axel Prahl, der seit 2002 im Tatort Münster auf Verbrecherjagd geht? Im gleichen Jahr lief besagter Kinofilm, vom ZDF und ARD-Anstalten vorfinanziert, in den Lichtspielhäusern. Die Handlung entwickelte sich im freien Spiel während der Dreharbeiten. Einzige Vorgabe: ein Radioastrologe in Frankfurt (Oder).

Dies erzählte Dresen auf dem Filmfest Wien vor laufendem Publikum. Ich machte damals gerade eine Ausbildung bei der SAE Scool of Audio Enteraiment in Wien. Er unterschlug, dass ich ihm auf der Berlinale 2000 auf mein Spielfilm-Drehbuch (Arbeitstitel »Sternenzauber«) angeboten hatte und ihm damals berichtet hatte, wie nach der Wende in Frankfurt (Oder) als Radioastrologe für Antenne Brandenburg »live on air« gegangen war.

Insgesamt anderthalb Jahrzehnte war ich danach u.a. für SFB, Radio Fritz, ORB, RBB, BR und ORF als freier Mitarbeiter tätig, hauptsächlich in den Neuen Ländern, auch fürs Fernsehen. Letzte Live-Schalte vom MDR-Korrespondenzbüro Görlitz zum ARD-Hauptstadtstudio in Berlin. Ideenklau, wie von Andreas Dresen praktiziert, habe ich seitdem kaum erlebt – abgesehen von Markus Jehle, der meine Veranstaltungsreihe beim Planetarium am Munsterdamm übernahm.

Dies hier eine Passage aus meinem Sachbuch »Astrologie der Reformationszeit« zum legendären Aby Warburg, den Stuckrad so geflissentlich ignoriert und den Katja Kullmann bitteschön im Februar 2026 den Hamburger Pfeffersäcke auf ihre blütenweißen Westen kleckern möge:

Die wohl größte Sammlung alter Literatur über Sternenmythos und Sternenkunde, heutzutage als Warburg-Institut der Universität von London angegliedert, verdankt ihre Entstehung einem Pakt, den zwei Knaben zu Beginn ihrer Pubertät schlossen.

Irgendwie erinnert das Ganze an die biblische Geschichte von Esau und Jakob – das Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht. Aby als ältester Sohn schlug damals seinem Bruder Max einen folgenschweren Vertrag vor: lebenslange Finanzierung aller Bücher gegen Übertragung des väterlichen Erbes.

Die Eltern besaßen in Hamburg ein florierendes Bankhaus. Dass dies schon ein paar Indianerbücher und Abenteuerromane wert wäre, muss sich Max gedacht haben und schlug ein. Er konnte damals ja auch nicht ahnen, welch gewaltige Dimensionen die Sammlung seines Bruders einmal erreichen würde.

Beständig schwoll sie an, auf weit über 65.000 Exemplare meist seltener und höchst kostspieliger Originalausgaben. Schließlich und endlich stand sogar der Bau einer eigenen Bibliothek, eines kompletten, einzig zu diesem Zwecke konzipierten Hauses in Hamburgs Heilwigstraße an.

Aby Warburg ließ, unter finanzieller Unterstützung seines glücklicherweise im Bankgewerbe recht erfolgreichen Bruders Max, in diesem Haus einen merkwürdig geschwungen angeordneten Lese- und Studiersaal einrichten. Eine solche Forschungsbibliothek brauchte Archivare und Wissenschaftler, und zwar nicht irgendwelche bitteschön.

Zu den Geistesgrößen, die dort hauptamtlich Anstellung fanden und sich auch maßgeblich am Aufbau der Hamburger Universität beteiligten, gehörten Fritz Saxl und Ernst Cassirer. »Man verschwende seine Zeit nicht, wenn man untersucht, womit andere Leute ihre Zeit verschwendet haben«, soll Letzterer gesagt haben.

Diese Bemerkung [Cassirer 1976, Saxl 1915, 1923/1990] sei ihm verziehen, denn seine Pionierarbeit in puncto Philosophiegeschichte ist wirklich einzigartig. Zusätzlich wurde eine erlesene Sammlung von Kunstgegenständen zur Geschichte des Sternenglaubens und der Sternenkunde aufgebaut. Zu nennen seien beispielsweise der Gipsabdruck eines gewaltigen griechischen Planetengötterreliefs und das Diorama einer römischen Mithraskultstätte.

Wie schwierig sich die Zeiten und wie hoch sich die finanziellen Ansprüche dieses Projekts auch immer entwickelten, der Pakt der Brüder behielt stets seine Gültigkeit. Auch später im Dritten Reich, als die Bank zwangsarisiert wurde und die ganze Familie unter großen Mühen auswanderte, mobilisierte der Bankier Max Warburg (sein Bruder Aby war bereits verstorben) große Geldmittel, um wenigstens die

Bücher leihweise nach England zu retten. Mindestens die Hälfte der Werke war so selten, dass sich davon kein zweites Exemplar in der Londoner Universitätsbibliothek fand.

Inzwischen ist das Warburg-Institut der Londoner Universität angegliedert und auch für Forschungen von außerhalb geöffnet. Es beinhaltet eine der – wenn nicht sogar die – größte Sammlung alter astrologischer Literatur. Dort wird zudem die gesamte Privatkorrespondenz von mehr als 20.000 Briefen erfasst, die Aby Warburg im Rahmen seiner Studien schrieb.

JENN ZAHRT

The Astrological Imaginary in Early Twentieth–Century German Culture.
A dissertation submitted in partial satisfaction of the
requirements for the degree of Doctor of Philosophy
in German and the Designated Emphasis in Film in the
Graduate Division of the University of California, Berkeley.
Jennifer Lynn Zahrt: 2012

Internationales Bakkalaureat Columbia River High School in Vancouver. Auslandsstipendium in Ostdeutschland. Studienabschluss Gallatin School of Individualized Study an der New York University (summa cum laude).

Promotion in Germanistin an der University of California in Berkeley. Master-Abschluss in Kulturastronomie und Astrologie vom Sophia Centre der University of Wales Trinity Saint David. In digitalem Publishing und Nonprofit-Management zertifiziert an der University of Washington.

Wenn sie nicht gerade zwischen London, Paris, New York, Berkeley/California und São Paulo in Brasilien auf Achse ist und damit das Sprunghafte ihres Vaters wiederholt, eines Hubschrauberpiloten der US-Army mit ständig wechselnder Stationierung, lebt sie in Olympia/Washington bei ihrem Mann und ihrem Kind bzw. online in der digitalen Welt.

Erstaunlicherweise ist Jenn Zahrt, die auf der anderen Seite der Erde lebt und noch nie in Görlitz war, als Historikerin die einzige seriöse Quelle bzgl. Leben und Werk Elsbeth Ebertin.

Zudem gibt es einige Gemeinsamkeiten: Sie eine jüdische Stiefmutter, ich einen jüdischen Stiefonkel. Susanne Hoppmann-Löwenthal, meine Tante, ging gleich nach Ende des Zweiten Weltkriegs von Berlin in die USA. Sie studierte wie Jenn Zahrt in Berkeley. Tante Suse übersetzte die Werke von Leo, ihrem Ehemannes.

Der jüdische Literaturphilosoph Leo Löwenthal war zusammen mit Walter Benjamin aus Nazideutschland geflüchtet. Beide zählten zum Kreis der Frankfurter Schule um Theodor W. Adorno. Walter Benjamin nahm sich nach missglückter Flucht vor den Nazis das Leben. 2026 erscheint in französischer Sprache Jenn Zahrts Studie zur Astrologie Walter Benjamins.

Alles fing damit an, dass die Tochter eines US-amerikanischen Hubschrauberpiloten im Rahmen eines Austauschprogramms in den 1990er-Jahren im sächsischen Colditz einquartiert wurde. In Windeseile lernte sie Deutsch und stieß quasi zufällig auf die Schriften Elsbeth Ebertins.

Colditz in Mittelsachsen, das ist unweit von Thallwitz, wo Verwandten von mir leben. Die uralte Tante Ruth hat eine feste Meinung über die Amis. Kennt sie gut und mag sie nicht – obwohl sie nur einmal einen erlebt hat. Ein farbiger GI, Sommer 1945 nach Ende des Kriegs vor dem Rückzug der US-Armi zugunsten der Sowjettruppen:

»Ich kenne die Amis«, rief Tante Ruth aus, als ich ihr von Tante Suse in Amerika berichtete. Die beiden, väterlicherseits und mütterlicherseits mit mir verwandt, sind sich nie begegnet. Wie auch?

Suse hasst die Deutschen, weil sie immer noch an jeder Ecke Nazis vermutet. Und Ruth, die kaum je auch ihrem Dorf hinauskam, hasst die Ami. »Sommer 45, da stand so ein Schwatter in Uniform bei uns im Bauerhof und schmiss unsere Eier gegen's Scheunentor. Die schönen Eier.«

Das erste und letzte Mal, dass meine sächsische Tante einen schwarzen Ami sah. Bei Kriegsende waren die Amerikaner bis Torgau vorgerückt, von wo sie wieder abzogen. Dafür überließen ihnen sie Sowjets Westberlins.

Colditz in Mittelsachsen ist Legende in der englischsprachigen Wert. Pat Reid, Offizier der British Army, schrieb »The Colditz Story« und »The Latter Days At Colditz«, erstmals 1956 verfilmt von Guy Hamilton. 1970 strahlte die BBC die Fernsehserie »Colditz« aus. 1973 folgte das Brettspiel »Escape from Colditz«. So ziemlich jeder im UK und den USA kennt die heldenhafte Flucht alliierte Kriegsgefangener aus einem deutschen Lager.

Ausgerechnet hier wurde die Tochter einer GI einquartiert. Resultat: exzellente Studien über Astrologie während der Weimarer Zeit und im Nationalsozialismus, ohne jene Geschichtsklitterung, wie es großkopferten Historikern in Bremen und Freiburg im Breisgau zu eigen ist. Welch komisch-kosmische Fügung!

Im Gegensatz zu ihren Historiker-Kollegen Lechler und Stuckrad ist die richtungsweisende Dissertation von Prof. Dr. Jennifer Lynn Zahrt online frei verfügbar. Ihre Biografie legt sie in einem ausführlichen Interview auf Youtube lückenlos dar.

In ihrem wertungsfreien Außenblick auf Ostdeutschland gleicht sie der in London lebenden Historikerin Katja Hoyer, Visiting Research Fellow am King's College London und Fellow der Royal Historical Society.

Mit »Blood and Iron« hatte die gebürtige Ostdeutsche 2021 eine viel beachtet eine Monografie über das Deutsche Kaiserreich veröffentlicht.

2023 folgte »Bejond the Wall« über das Leben in der DDR. Beides wurde in Großbritannien positiv aufgenommen. Jedoch kritisierten westdeutsche Historiker, deren Dominanzanspruch bezüglich ostdeutscher Geschichte kaum jemand in Frage stellt, Katja Hoyers »Diesseits der Mauer« heftig.

Jenn Zahrt hat im Gegensatz zu Lechler, Kullmann und Stuckrad vor Ort die literarische, astrologische und cineastische Tätigkeit von Elsbeth Ebertin erforscht, die mich mit tiefster Bewunderung erfüllt. Zudem führte weitergehende Studien am Londoner Warburg-Institut durch.

Hier eine mit Google aus dem Englischen ins Deutsche rückübersetzte Passage ihrer Dissertation. Bezüglich Aby Warburgs Zusammenarbeit in der Weimarer Zeit mit Fritz Saxl schreibt sie:

»Er betont nicht nur die fundamentale Bedeutung der Erforschung astrologischer Symbolik und ihrer Geschichte für Warburgs Version der Kulturgeschichte, sondern postuliert die Astrologie auch als die Brücke, die den Menschen von der Antike bis zur Neuzeit verbindet. Astrologie war und ist so wichtig wie eh und je. [Fritz Saxl, ›Der Glaube an die Sterne im zwölften Jahrhundert‹, in Fritz Saxl, Vorlesungen Bd. 1, (London: Warburg Institute, 1957), 85–95.]

In all ihren Ausprägungen beruht die Astrologie im Kern auf der Annahme, dass der Mensch eine sinnvolle Verbindung zum Himmel herstellt – sei es durch Fixsterne wie in der babylonischen Astrologie, durch Planeten wie in der westlichen Astrologie oder durch imaginäre Punkte, die auf Planetenpositionen basieren, wie in der mittelalterlichen arabischen Astrologie. In all ihren Formen ist Astrologie die Praxis des Menschen, eine sinnvolle Verbindung zwischen sich selbst, als Individuen oder in sozialen Gemeinschaften, und der Natur herzustellen.

Es ist daher nur folgerichtig, dass Warburg und seine Zeitgenossen in der Geschichte der Astrologie ein unerschöpfliches Archiv kultureller Daten fanden, das uns über die Geschichte der Menschheit informiert. Deutsche Astrologen dieser Zeit waren Teil einer größeren Bewegung, die zwischen prognostischer und diagnostischer Astrologie differenzierte.

Diese Unterscheidung ist wichtig, denn die diagnostische Astrologie – also eine Astrologie, die durch die Entwicklungen der Psychologie des 20. Jahrhunderts geprägt ist – scheint genau die Art von Praxis zu sein, die den logischen Denkraum schaffen könnte, dessen Zerstörung Warburg der Astrologie vorwarf.

Tatsächlich etabliert die Astrologie, wenn sie als Deutungsinstrument eingesetzt wird, eine ganz spezifische Form des Denkraums zwischen symbolischen Ereignissen, die ohne diesen hermeneutischen Ansatz niemals hätten zusammengeführt werden können.

Warburg selbst tat dies! Seine Auseinandersetzung mit Luther und der Astrologie verknüpft die Frühe Neuzeit unmittelbar mit der Zwischenkriegszeit und hilft ihm, seine gegenwärtige kulturelle Situation zu verstehen.«

Jann Zahrt studierte an der gleichen Universität, in der einst meine Tante Susanne Hoppmann-Löwenthal die Werke ihres jüdischen Ehemanns ins Deutsche übertrug. 2022 wollte ich im Kulturforum Görlitzer Synagoge darauf hinweisen, anlässlich einer Veranstaltung zu europäischer Toleranz. Man hetzte die Polizei auf mich, als sei ich ein Verbrecher.

MAIK HOSANG

In Bautzen geboren und in Görlitz als Hochschulprofessor lehrend. Vor dem Mauerfall Studium der Philosophie, Psychologie und Anthropologie an der Humboldt-Universität Berlin. 1990 Dissertation unter dem Titel: »Der Mensch in den Evolutionsschichten der Selbstorganisation - Eine Ontologie frei-menschlicher Individuen«.

Er baute mit Rudolf Bahro an der HU ein Institut für Sozialökologie auf, wo alternative Konzepte und Ideen erstmals repressionsfrei diskutiert wurden. Den einst mit Schreibverbot belegten, von der Stasi inhaftierten und in die Bundesrepublik abgeschobenen DDR-Bürgerrechtler brachte er mit dem sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf zusammen.

Hosang schuf mit Unterstützung beider das LebensGut Pommritz, ein sozial-ökologische Modellprojekt, Netzwerk für Metamoderne Kultur. Als Professor für Kulturphilosophie und Transformationsforschung an der Hochschule Zittau/Görlitz trägt er zur Etablierung einer Forschungsgruppe für nachhaltige Transformationsprozesse bei und gilt in der Fachwelt als »Liebesphilosoph«.

Ein Jahrhundert nach Elsbeth Ebertins »Jakob Böhme: Der erleuchtete Gottmensch und Christusverehrer« veröffentlicht er, ein ausgewiesener Kenner des vor vierhundert Jahren in Görlitz verstorbenen Philosophicus Teutonicus, jetzt in 2025 eine auf den ersten Blick skurril anmutende Schrift namens: »Der verschwundene Böhme-Code«, dem Titelblatt nach ein Hiddensee-Krimi.

Die ersten Seiten versprechen einen Mystik-Thriller im Stil von »Im Namen der Rose« bzw. »Da-Vinci-Code«. Weit gefehlt: Vom Umfang her eine Novelle, entpuppt sich das Werk als Parabel bzw. Traktat im Sinne von Voltaires »Candide ou l'optimisme«, ins Deutsche übersetzt betitelt mit »Die beste Welt«. Kleiner Unterschied:

Damals verfasste der berühmte französische Philosoph eine bissige Satire, vor Kulturpessimismus nur so trotzend, depressiv daherkommend wie Pamphlete jener Wutbürger, die den Görlitzer Postplatz mit ihren furchteinflößenden Montagsdemos vrunstalten.

Hosang, der Liebesphilosoph, schlägt in seinen Traktat einen weiten Bogen von der Philosophie des Astrologen und Theosophen Jacob Böhme zu einer »Sophia« genannten KI jetzt und hier im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz. Während Böhme das Schlechte im Menschen für unausrottbar hielt, weist Hosang augenzwinkernd in die Zukunft, ohne den Blick auf die Vergangenheit zu verlieren, zitiert »Aurora oder Morgenröte im Aufgang«:

> *»Ich vergleiche die ganze Philosophie, Theologie und Astrologie mit einem köstlichen Baum, der in einem schönen Lustgarten wächst.«*

Dass es sich bei Sophia hier nicht nur um die griechische Göttin der Weisheit handelt, sondern auch um ein gewaltiges dreidimensionales Philosophieprojekt zum Anfassen, erschaffen von Bautzener Museumspädagogen Ulrich Schollmeyer u.a. für den Ethikunterricht an Schulen, und dass die Wurzeln dieses Projekt genuin ostdeutsch sind und bis in die Vorwendezeit zurückgehen, sei am Rande bemerkt.

Genau wie Elsbeth Ebertin und meine Wenigkeit bringt Maik Hosang dieses Buch im Eigenverlag heraus. Gab es vor hundert Jahren noch gewisse Freiheiten, was Veröffentlichung betrifft, so bestimmen jetzt und hier Westdeutsche, auf dem Buchmarkt erscheint, öffentlich gelesen werden darf – mal abgesehen von all den rechtsextremen Rattenfängern.

Prof. Camille Paglia, US-amerikanische Kulturhistorikerin, University of the Arts in Philadelphia, Autorin von »Die Masken der Sexualität«, wäre beinahe mit dem neurechten Andros-Verlag auf den Leim gegangen. Sie konnte erfolgreich dagegen klagen. Der schwurbelnde Dresdner Verlag musste die gesamte Auflage einstampfen. Camille, bekennende Lesbe und Atheistin, in einem Interview:

> *»I'm an astrologer - people don't mention this! I mean, everyone's attacked me for everything else. I mean, I'm an astrologer - it's right in my book. I endorse astrology. I believe in astrology. Will someone attack me for that? No!«*

An der Seite von Maik Hosang und Landtagsabgeordneten der CDU und den Grünen engagierte ich mich in der Willkommenskultur, namentlich für »Raumpioniere«. Ein ebenso talentfreier wie depressiver Autor machte daraus »Raumfahrer«, finanziert von der Marktmacht westdeutscher Großverlage. »Feine, große Literatur« lt. Welt am Sonntag. Meine Rezension auf Feuilletonscout und Lovelybooks:

> *Mit Fake-Literatur von Dunkeldeutschland nach Hollywood.*
>
> *Görlitz, 24. Juli 2021: Starautor Lukas Rietzschel gibt sich die Ehre. Szenische Lesung mit Mimen des Staatsschauspiels Dresden. Moderation ein Journalist der SÜDDEUTSCHEN. Edel ergraute Cheflektorinnen des Münchner dtv-Verlags extra angereist. Bei der führenden Buchhandlung vor Ort für 9 Euro die letzte Platzkarte ergattert. Mal mal wieder zu spät gekommen. Bin ich der einzige Ossi hier?*
>
> *Die kulturmafiamäßig aufgebrezelte Location-Managerin weist mich ein, hypernervös ob der angereisten Prominenz. Dort hinten in der dritten Reihe sei noch ein Platz frei. Der Herr Rietzschel gehen jetzt nach Hollywood, meint sie aufgeregt. Hier bei uns habe ich ihn eigentlich nie gesehen. Und normalerweise kommt Hollywood zu uns. Gigantische Filmproduktionen, schon seit den*

DEFA-Märchenfilmen der 60-er Jahre. Drüben auf dem Postplatz Open-Air-Kino. Gezeigt wird das Oscar-prämierte »Grand Hotel Budapest«. Die halbe Stadt hat mitgespielt, lagert mit Softdrinks und Snacks um die Sommerkino-Leinwand.

Da geh ich nachher hin. Aber erst mal Dichterlesung. Alles vom feinsten hier in der alten Waggonfabrik. Satte Fördergelder von Staatsregierung und Europäischer Union reingebuttert, Kongressambiente, modernste Audio- und Videotechnik. Nicht unbedingt Standard im Landkreis Görlitz, der östlichsten und ärmsten Deutschland, wo man gerade ein Vierspartenhaus abwickeln will, Philharmonie, Schauspiel, Tanz- und Sprechtheater – aus Kostengründen.

Zufälligerweise sitz neben mir eine junge Frau. Wuchs Seit' an Seit' mit Rietzschel im grässlichen Räckelwitz auf, wo sein dokumentarischer Debütroman spielt, der Bestseller »Mit der Faust in die Welt schlagen«. Übelste Typen dort in Sachsen, alles grau und gottverlassen, Dunkeldeutschland halt. So steht es Lesern vor den Augen, die sich durch die zäh-depressiv dahinquälenden ersten hundert Seiten arbeiten (wenn sie nicht darüber einschlafen). Besser nicht hinfahren!

Einer tat es, ein Spiegel-Redakteur: Schlenderte durch hübsche Dörfchen, erfreute sich am Kirchlein und Blumenbeeten rund ums pittoreske Schloss. Wollte vom Bestsellerautor wissen, wo sich dem sein klaustrophobisches Sittengemälde abgespielt habe, das autobiografisch dokumentierte. Wurde zur Wendeschleife hinten links bei der Schweinemast verwiesen, zur Bushaltestelle. Aha? Aha. Schon war sie hin, die Faszination des Grauens. Allemal besser als die schnöde Wirklichkeit sind jene Bilder, die im Kopfe entstehen. Alte Literatenweisheit.

So. Während ich leise Rietzschels Dorfgefährtin (nette Frau, ist Ärztin geworden, kann gut zuhören!) was ins Ohr flüstere – von wegen Staatsschauspieler aus Dresden, wieso nicht welche von hier, und das schon bei der Görlitzer Kulturhauptstadtbewerbung 2005 die Fördermittel von Dresden und schnurstracks zurück, während hiesige Künstler, Filmemacher und Theaterleute leer ausgehen – da geschah das Unfassbare:

Einer jener engagierten Leipziger Staatsschauspieler, die den weiten Weg in die Kulturwüste Görlitz antraten, um Rietzschels neueste Depressiv-Fantasien vor Görlitzer Dorfdeppen zu deklamieren, fasziniert angestarrt von jenen grauhaarigen Münchner Cheflektorinnen, die nach der Erbauungsveranstaltung unser Örtchen – und darauf wette ich eine Flache Rotkäppchensekt – fluchtartig verlassen, sich von Stress im Grand Hotel Taschenbergpalais zu Dresden kampieren und tags darauf

im Münchner Verlag Bericht erstatten, gefährliche Reise ins Transsylvanien Dunkeldeutschlands und so …

Wahrhaftig wahr: Einer jener Staatsschauspieler fühlte sich beim Deklamieren brandneuer Verse des Räckelwitz-Poeten gestört. Rietzschel beschreibt einen Mann in Hoyerswerda, der so aussehe, als ob er anstatt mit Hund mit Schwein Gassi gehen würde (kennt man aus urbayerischen Achternbuch-Filmen, erinnert aber auch an den Antisemitismus des Hetzblatts »Der Stürmer«, damals im Tausendjährigen Reich, wo Bildsprache dazu diente, ganze Volksgruppen zu diffamieren, die Schreiberlinge hatten auch Talent) …

Also: Besagter Staatsschauspieler oben auf der Laufbühne, welche die Zuhörerschaft streng in zwei Gruppen spaltete, schrie auf mich hernieder an jenem lauschigen Sommerabend zu Görlitz, 24. Juli 2021, auf mich, den Sünder, den ostdeutschen Dunkeldeutschen (dass ich kein Ossi bin, lediglich ein gestrandeter Wessi, diverse Fluchtversuche gen Golderner Westen glücklicherweise gescheitert und seitdem Wossi, wie so viele hier, wo die Sonne aus erstes aufgeht in Deutschland, das tut hier nichts zur Sache.

Kommen wir zur Sache: Schlagartig durchbohrten mich tausenderlei hasserfüllte Augen in diesem prallvoll mit Gutmenschen vollgestopften Etablissement. Ich hätte aufstehen und schreien können: »Niemals, meine Herrschaften, habe ich jemals ein Schwein an der Leine durch Hoyerswerda geführt, und ich habe auch nicht die Absicht, solcherlei zu tun. Ick bin Berliner, keen Sachse, nur zu zujereist und festgeklebt seitdem.«

Keiner hätte mir geglaubt. Also schwieg ich. In der Pause nahm ich die Gelegenheit wahr, Rietzschels ehemaliger Dorfgefährtin mit allem möglichen zuzutexten:

Dass die Oberlausitz einen riesigen Freiraum für Zukunftsprojekte sei, die coolsten Projekte hier laufen, super Leute überall, auch rum um dem Starautor sein Popelnest namens Räckelwitz, dass ich stinksauer sei, weil er nicht nur die Biografie des Malers Baselitz ohne Erlaubnis auf dem Kopf gedreht hat, sondern auch den Begriff »Raumpioniere«:

Oberlausitzer, die hier alternativer Arbeits- und Lebensformen entwickeln. Die Gleichgesinnte aus dem Westen anziehen wollen, sich um Pressepräsenz bemühen. Aber wie denn, wenn Rietzschel jetzt mit seinem auf-den-Kopf-gestellt-geklauten

Romantitel »Raumfahrer«daraus wieder einmal Dunkeldeutschland macht, weil das sein Karriere-Markenzeichen ist?

DIE ZEIT nennt seinen neuen Roman „Ostdeutsche Gegenwartsliteratur". Die Süddeutsche druckt Gefälligkeitsrezensionen. Kurz vor der Bundestagswahl interviewt ihn die renommierte FAZ. Der Starautor mit Plüschaugen-Wimpernblick äußert Besorgnis ob der schwierigen politischen Lage in Ostdeutschland. Präsentiert sich homepagemäßig vor einem der wenigen noch nicht restaurierten Altstadthäuser, wohnt angeblich hier.

Man sieht ihn bloß nicht. Lebte lange in Kassel. Residierte im Bayreuther Künstlerhaus Villa Concordia. Ist auf dem Weg in die USA: Künstlerresidenz Villa Aurora, großzügig finanziert von der Bundesrepublik Deutschland. Hat anscheinend beste Kontakte bei der Kulturmafia, der Quotenossi. Mit Fake-Literatur von Räckelwitz an den kalifornischen Sonnenstrand. Macht ihm so leicht keiner nach!

Tagein tagaus in Leitmedien und dem Fernsehen präsent, tingelt Rietzschel auf Lesereise durch die Republik. Verkündet voll Trauer, die ostdeutschen Bösmenschen seinen allesamt ein Graus, zu leben hier die reinste Quälerei.

Mit Auftragsarbeit (moralinsaures Trauerspiel) vom Theater Görlitz (Intendant Morgenroth kommt aus Konstanz und geht nach Würzburg), die S. Fischer in Frankfurt/Main vertreibt, wird Lukas Rietzschel, der kaum hier ist und den die »Eingeborenen« kaum kennen geschweige denn lieben, derzeit als Nachfolge-Intendant ins Spiel gebracht.

Thalia, oh du holde Musengöttin, Tochter des Zeus und der Mnemosyne, trage Trauerflor in vorauseilendem Gehorsam!

Dem gebürtigen Dresdner Schauspieler und Musical-Sänger Moritz Manuel Michel, bei den Görlitzer Historienspielen am Untermarkt begeistert vom Publikum gefeiert, seit Jahren festes Ensemblemitglied, Theaterpädagoge und zu alledem grandioser Hörbuchsprecher meiner in Görlitz spielenden Kriminalkomödie, verweigert Intendant Morgenroth trotz mehrmaliger Bitten die Lesung, vermutlich weil »Der Astrologe« zu viel lacht und singt.

CLARA BACHMANN

Endlich eine sächsische Schriftstellerin, die von einem westdeutschen Großverlag angenommen wird. Clara Bachmann: »Ein gutes Ende«. Sage und schreibe 399 Seiten umfasst ihre die Biografie über Sachsens Bestsellerautorin Hedwig Courths-Mahler.

Über 100.000 Exemplaren allein zwischen 1910 und 1926 verkauft. Ihr erstes Manuskript veröffentlichte sie 1904 in Chemnitz. Elsbeth Ebertins »Der Charakter der Gräfin Montignoso«, deren Erstling, kam ein Jahr später raus. Clara Bachmann wird zum Frauentag 2026 in Leipzig »Ein gutes Ende« präsentieren – alles gut?

Moment mal: Die berühmte Pianistin **Clara** Schumann kam in Leipzig zur Welt. In Leipzig lehrt Prof. Carmen **Bachmann** Betriebswirtschaft. Doch wer zum Teufel ist **Clara Bachmann?** Ein Pseudonym laut Klappentext, hinter dem sich zwei Autorinnen verbergen:

Mit ihrer Hauptfigur teilen sie nicht nur die Schwäche für Süßigkeiten, sondern auch die Liebe zu für Süßigkeiten und die Liebe zu Büchern und der schillernden Welt des Theaters. Sie leben beide in Leipzig.

Eine von ihnen will anonym bleiben, die andere lässt sich lokalisieren: Mona Gabriel, geboren und aufgewachsen in den USA, in Frankreich, Slowenien und Deutschland. Wirtschafts- und Werbetechnik in Stuttgart, festangestellt bei einem Stuttgarter Verlag, freie Lektorin und Journalistin, Fernstudium als PR- und Pressearbeitsfachkraft. So ihre Website.

Im 2025er-Interview auf dem Blog des Verbands der Freien Lektorinnen und Lektoren verrät sie nichts über ihre Co-Autorin. Ob die genauso wenig Aus Sachsen stammt und lediglich aufgrund von Business-Kontakten Zugang zur westdeutschen Verlagswelt genießt?

Zumindest findet sie Lesung im Leipziger Bude-Haus statt – benannt nach Heinrich Budde, der 1944 von den Nationalsozialisten in Plötzensee hingerichtet wurde – vermutlich durch Enthauptung wie Anni Krauss.

Halt, stopp! Die Courths-Mahler war doch förderndes Mitglied der SS. Mit ihrem begrenztem Wortschatz verbreitete sie reaktionär-klischeehafte Weiblichkeitsbilder. Deshalb hatte sie in der NS-Zeit Erfolg. »Ich hab' es satt« kam 1933

raus, »Anderer Leute Sorgen« 1934 und »Mal was anderes!« 1935. Schreibverbot kam erst 1939 zu Kriegsbegin. Wer's nicht glaubt, der stecke seine Nase ins biographische Lexikon »Literatur in Nazi-Deutschland«.

Zum Frauentag eines reaktionären SS-Fördermitglied huldigen, im einem Kulturhaus, das den Namen eines NS-Opfers trägt? In drei Teufels Namen, wusste das soziokulturelle Zentrum im Leipziger Norden, um wen es sich da handelt? Wer las vorab diese dicke, den Nationalsozialismus ausklammernde Biografie?

Um es kurz zu machen: Nichts von dem erwähnt das ominöse Autorinnen-Pseudnym Clara Bachmann. »Ein gutes Ende« endet 1914. Hedwig Courths-Mahler starb erst 1950. Ein böses Ende, das alle Schatten verschweigt:

> *»Nach der anfänglichen Skepsis erschafft ihr Mann Fritz für viele ihrer Romane die Coverbilder. Di Ehe der beiden gilt in späteren Jahren als harmonisch. Beide Töchter treten in die Fußstapfen ihrer berühmten Mutter und werden ebenfalls Schriftstellerinnen.«*

Kann es sein, dass der Verein FAIRbund e.V. mit rund 250 Mitarbeitern rechts unterwandert wird? Nächste Veranstaltung nach Huldigung von SS-Mitglied Nummer 916.398, Zitat »Feindseligkeiten, zuerst aus jüdischen und kommunistischen Kreisen«:

> *17. April 2026 Offene Erzählbühne Leipzig mit Nicola Knappe unter dem Motto »Sympathy with the devil«.*

Diese Künstlerin studierte Rhythmik/Musik und Bewegung an der Universität der Künste, ließ sich theater- und tanzpädagogisch u.a. an der Tanzfabrik Berlin ausbilden, unterrichtet Rhythmik in Familienzentren, Kitas und Musikschulen, konzipiert und realisiert pädagogische Projekte in den Bereichen Improvisation, Musik und Erzählkunst, ist künstlerisch als Erzählerin und Musikerin tätig, lebt mit drei Kindern im Osten Berlins.

So steht es auf Nicola Knappes Website. Es macht einen seriösen Eindruck, ganz im Gegensatz zur Fake-Autorin Clara Bachmann, deren wahre Identität im Dunkel bleibt.

SS-Mitglied und Kitsch-Autorin Hedwig Courths-Mahler über den Literatur-Nobelpreisträger Thomas Mann: »Außerordentlich begabt«. Doch schreibe er leider nur über »Verfall, immer wieder Verfall«.

Thomas Mann nach Kriegsende im »Offenen Brief für Deutschland«:

> *»Es mag ein Aberglaube sein, aber in meinen Augen sind Bücher, die von 1933 bis 1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an. Sie sollten alle eingestampft werden.«*

GABRIEL STÄNGLE

Es gibt zarte Pflänzchen seriöser Geschichtsforschung im Schwarzwald. Beispielhaft ein Lehrer, der ein Unterrichtsprojekt über die Geschichte der Juden ins Leben ruft. Kreis Calw in Baden-Württemberg, Zeit des Nationalsozialismus.

Pionierarbeit sein Volkshochschulvortrag: Die Ausgrenzung und Verfolgung in Bad Wildbad, später Lebensmittelpunkt des Astrologen Baldur Ebertin. Im Dritten Reich haben ggf. Vater Reinhold und Großmutter Elsbeth dort das Kurleben genossen. Gabriel Stängle im Interview:

> *»Unsere Gesellschaft ist für den linken wie muslimischen Antisemitismus annähernd blind. Wenn ich die BDS-Kampagne, die zum Boykott, Deinvestition und zur Sanktion in Israel aufruft sehe, dann erinnert mich das sehr an ›Deutscher – kaufe nicht beim Juden‹. Was ich von muslimischen Schülern vor wenigen Wochen in punkto antisemitische Vorurteile gehört habe, lassen bei mir alle Alarmglocken schrillen.*
>
> *Ich ging im Unterricht auf alle seit dem Mittelalter verbreiteten antisemitischen Stereotypen und Legenden ein, als ein muslimisches Mädchen sich meldete und meinte, dass ihr das alles bekannt vorkomme ›wie die Juden seien‹: Als Beweise brachte sie türkische Fernsehserien und mehrere türkischsprachige Filme auf YouTube vor. (…) Ich habe gar nicht aufgehört. Für mich sind die Erfahrungen mit Schülern sehr, sehr positiv, was die Entwicklung des Klassenklimas angeht.*
>
> *Aber wenn bei Schülern die Erkenntnis gekommen ist, dass nicht das ›die Geschichte‹ ist, was im Schulbuch steht, sondern was sie gerade aus Quellen zu Tage fördern und wenn sie das noch publizieren, dann arbeiten sie nicht nur ›wissenschaftlich‹, sondern schaffen buchstäblich neues Wissen.*

Bei der historischen Recherche kann man zumindest als Christ und politisch aktiver Bürger nicht stehen bleiben. Vielmehr stellt die historische Forschung den ersten Schritt einer ›Theologie der Versöhnung‹ dar.

Erst wenn die Fakten nicht mehr verschwiegen werden, sondern auf dem Tisch sind, können die nachfolgenden Generationen, die durch Gewalterfahrungen getrennt sind, ein gemeinsames Narrativ entwickeln und sich begegnen.«

In seinem Volkshochschulvortrag stellt er Fragen zum Weiterdenken:

- *Wie erinnern wir zukünftig an die Opfer der Shoa im Kreis Calw?*
- *Wie finden wir einen produktiven Umgang in den belasteten Familienbiografien?*
- *Wie durchbrechen wir die Decke des Schweigens in Wildbad?*

PIOTR PIETRYK & MARIE KARUTZ

Während Museen in Görlitz unter dem Einfluss der Landsmannschaft Schlesien stehen, Bundesgeschäftsstelle Königswinter bei Bonn, Vertriebene mit revanchistischen Blick auf ehemals deutsche Gebiete blicken, lenkt Piotr Pietryk mit »Miasto wygnańców Zgorzelec 1945 – 1950« den Blick überaus faktenreich auf die Region östlich der Neiße. Doch davon erfährt man nichts im Sommer 2025 auf einem Rundgang durch Polen.

Sonderausstellung »Nationalsozialismus in Görlitz«, Führung durch Zgorzelec. Alexandra Grochowski aus Hessen hebt besagtes Buch in die Höhe und behauptet, es sei vergriffen. Rückfragen blockt sie rigide ab. Den Rest der Tour widmet sie einem revanchistischen Rentnertrupp. Zum Abschluss heißt es: »Die Polen haben sich die besten Häuser geschnappt.« Dabei zeigt ein Unbelehrbarer auf das Rathaus Zgorzelec. Die »Führerin« aus Hessen lässt das Krakeelen unwidersprochen stehen.

Ich hätte kotzen können, wäre im Schlepptau der Exkursion nicht eine junge, aufgeschlossene Historikerin aufgetreten: Marie Karutz aus Görlitz, Studium Leipzig, hier bei uns als Museumspädagogin angestellt.

Frei von Hass und Revanchismus berichtet sie von ihrer Großmutter, die in Breslau zur Welt kam. War neulich mit ihr dort, im polnischen Wrocław. »Wiedereingliederung deutscher Ostgebiete, heim ins Reich« oder ähnlicher Mist kam nicht aus ihren Mund. Kluge Frau. Gerne hätte ich sie dabeigehabt, bei Gesprächen mit Piotr Pietryk im Muzeum Łużyckie in Zgorzelec.

Es kam nie dazu. Zwar gab es ein langes, freundschaftliches Gespräch mit dem polnischen Historiker. Wir tauschten Bücher aus. Schrieben Widmungen hinein. Die junge ostdeutsche Historikerin? Kontaktverbot auf Anweisung Jasper von Richthofens – seines Zeichens Spross der Adelsfamilie des Freiherrn von Richthofen (wegen Abschuss-Rekorden im Ersten Weltkrieg »Roter Baron« genannt), Wendegewinner, Besserwessi und zu aller Unglück autokratischer Direktor des Kulturhistorischen Museums.

POSTKOLONIALE VERNICHTUNG

Fächerübergreifende Perspektive, ein Privileg von Astrologen, Pastoren und Psychologen, Historikern und vor allem Kunsthistorikern – womit wie wieder bei Sternenfreund Aby Warburg wären. Titel seines unvollendeten Projekts, 1933 noch rechtzeitig nach London überstellt:

»Mnemosyne, Bilderreihe zur Untersuchung der Funktion vorgeprägter antiker Ausdruckswerte bei der Darstellung bewegten Lebens in der Kunst der europäischen Renaissance.«

Mitarbeiter und Biograf Ernst Gombrich meint, es ging Warburg um:

»… das Schicksal der Götter in der astrologischen Überlieferung und die Rolle der antiken Pathosformel in der nachmittelalterlichen Kunst und Kultur.«

1993 ein erster Rekonstruktionsversuch an der Akademie der bildenden Künste in Wien, 2020 Präsentation im Haus der Kulturen der Welt Berlin.

Kurz gesagt geht es ums Denken in Analogien und Querverbindungen, heutzutage gang und gäbe in Fernsehkrimis, wenn Ermittler die Fotos von Verdächtigungen an die Wand heften, mit dem Filzstift Verbindungen ziehen, um Mördern auf die Spur zu kommen. In der Belletristik spricht man von Metaphern, in der Religion von Gleichnissen, astrologisch von Analogieketten.

Nehmen wir zum Beispiel das Schicksal meiner Astrologie-Kollegin Elsbeth Ebertin. Nach 1933 kam sie mehrmals wegen ihrer Bücher ins Gefängnis. Mein Schicksal neunzig Jahre später: für den Roman »Der Astrologe« drei Tage ins Görlitzer Gefängnis. Diesmal nicht der Gefreite Adolf Hitler schuld, sondern der ehem. Bundeswehr-Fallschirmspringer Axel Krüger.

Gleich den Nationalsozialisten im Zeiten Weltkrieg geht es manchen Wessis, die nach der Wende gen Osten zogen, um »neuen Lebensraum«, um Unterwerfung und Ausbeutung der »Ureinwohner« gleich Kolonialherren in Asien, Afrika oder Südamerika.

Mich, den Wessi mit Ostverwandtschaft, stört das. Egal, ob Gutmensch in Rot-Grün oder schwarz-brauner Neonazi: Wer hierher kommt, um seine Claims abzustecken und gewachsene Kultur vernichten, der sei daran erinnert, dass er schon mal so eine Zeit gab.

Nachdem mein o.a. Roman bei allen öffentlichen Lesungen Ostsachsens auf die schwarze Liste kam und ich bei den Görlitzer Literaturtagen in Stasi-Manier abgeführt wurde, meldete ich mich beim Knast um Postplatz zum Dreitageszellenurlaub.

Kugelschreiber und Papier erbat ich von den Gefängniswächtern, schrieb gleich Hans Fallada beseelt am Roman »Die Herzheilerin«, einem wilden Esoterikthriller, in dem es von Görlitz gen Westen geht. Es wurden meine besten Zeilen. Zum Dank überließ ich der Gefängnisbibliothek je ein Exemplar von »Der Astrologe – eine gänzlich unwahre Geschichte« sowie der polnischen Fassung »Astrolog, całkowicie nieprawdziwa historia«.

CONCLUSIO

»Noch nie hat eine Literaturgeschichte über den NS-Staat die Braunschattierungen mit so viel Sinn für Zweifelsfälle, Merkwürdigkeiten, Skurrilitäten und Zwänge erklärt«, rezensiert die »Literarische Welt«. Anatol Regniers Buch »Jeder schreibt für sich allein - Schriftsteller im Nationalsozialismus« wurde von Dominik Graf verfilmt. Sie blicken zurück auf Biografien voller Widersprüche, u.a. von Hans Fallada und Erich Kästner:

> *»Die Wut der Kinder, die sich dem Dritten Reich gebeugt haben, die alles mitgemacht, angesehen usw. haben, und die auch damals in dieser Zeit nicht wahrhaben wollten, dass das Dritte Reich eine hochkomplexe war, wo es alle möglich Strömungen etc. gab, die man nicht in eine Schublade packen konnte und generell beurteilen.*

Den Spagat zwischen Anpassung und Widerstand unter den Bedingungen einer Diktatur zu leisten, das gilt m.E. nicht nur für die Zeit von Hitlerismus, Stalinismus und Maoismus, sondern auch für die Gegenwart in Amerika, Russland, China und Europa.

> *Und dann haben sie eben gesagt, wir müssen das anders machen. Dieser Wunsch wurde so stark, dass sie sich unbewusst an die Empathielosigkeit und Grausamkeit der Nazis angenähert haben, bis zum Schluss. Jeder Polizist war ein Faschistenschwein oder so ja, wenn der hopsgeht, ist doch ein Faschistenschwein nicht weiter schlimm.*
>
> *Das ist erstaunlich und zeigt, welche tief greifende Wunde oder Kerbe der Nationalsozialismus im deutschen Volk hinterlassen hat.*
>
> *Wir werden mit unseren eigenen widersprüchlichen Anteilen nicht fertig. Wir verdrängen stattdessen und verurteilen. Wir reden von unseren Werten, um uns in Sicherheit zu sonnen. Und wichtig ist den Gesundbetern dabei das makellose Weiß, das lückenlose Schwarz in der Beurteilung anderer. Gut oder böse, Ausschluss oder Dazugehören, dazwischen gibt es für sie, die dem Faschismus eigentlich Nachgeborenen, nichts. Sonst müssten sie sich ja mit ihrem eigenen dunklen Selbst konfrontieren.*
>
> *Und so wird diese Vereinfachung der Weltanschauung schnell nichts anderes als ein neuer Totalitarismus und eine neue Reinheitsideologie,*
> *diesmal entstanden in der alternativlosen Glaubenshölle der guten Menschen. Der Virus lebt also, auf perfide Weise modern. Und die Infektion durch ihn streut weiter.«*

Geschichte wird von den Siegern geschrieben, heißt es. Mich interessierten in diesem Buch auch die so genannten »Verlierer der Geschichte«. Was den Sternenglauben betrifft, so halte ich mich an Arnold Keyserling, einen deutsch-österreichischen Philosophen und Religionswissenschaftler, der die Astrologie höchst charmant eine »Religion der kleinen Leute« nennt.

»Kinder brauchen Märchen« von Bruno Bettelheim kam 1976 auf den deutschen Buchmarkt. Immer noch ein Bestseller. In Wien studierte er Kunstgeschichte und Philosophie, kam als Jude nach Buchenwald.

Grundlagen einer Psychologie des Terrors seine Überlebensstrategie. Aufgrund Fürsprache der First Lady der Vereinigten Staaten durfte er emigrieren. »Individual and Mass Behavior in Extreme Situations« beschreibt 1943 seine Erfahrungen. Nach Ende des Krieges erschien der Text auf Deutsch in »Aufstand gegen die Masse«.

Ich denke, auch Erwachsene brauchen Märchen. Dies einer von zahlreichen Gründen, warum Sternenkunst uns Erdenbürgern so viel bedeutet.